№ 242. — 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe.** Montag, den 3. September 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2** M. **25** Pf.
durch die Post bezogen **2** M. **50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen,
Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger),
beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Der Kaiser begab sich heute früh kurz vor 6 Uhr von der Wildparkstation mittelst Sonderzuges über Berlin nach Jakobsdorf und von dort zu Wagen nach dem Vorwerk Trepplin, wo derselbe zu Pferde stieg und in das Manövergelände des Gardekorps ritt. Der Kaiser trat die Rückfahrt von Rosengarten aus an und traf nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wieder auf der Wildparkstation ein. — Die Einweihung der Sarkophage weiland des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta wird erst morgen stattfinden.

Es ist schon berichtet worden, daß am Donnerstag-Abend in Sanssouci beim Kaiser eine kleine Abendgesellschaft stattfand, in welcher auch musizirt wurde. Es war das erstemal seit langer Zeit, daß das Schloß von Sanssouci zu einem Zwecke der Geselligkeit wieder benutzt wurde, und zwar waren die Zimmer Friedrichs des Großen dazu gewählt. Das Konzert fand im Musikzimmer des großen Königs statt, und die mitwirkenden Künstler waren in der Tracht aus der Zeit desselben. Unter anderem wurden Flöten-Kompositionen Friedrichs in dem Raume, wo er selbst sie so oft gespielt hat, vorgetragen.

Prinz Albrecht von Preußen traf heute abend in Berlin ein und wird Sonntag hier verweilen. Am Montag begibt sich der Prinz von hier aus nach Königsberg.

Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die Verschlechterung in dem Befinden der Kronprinzessin von Schweden-Norwegen hat zu einer Beratung von Aerzten auf Schloß Tullgarn, in dem sich die Kronprinzessin zurzeit befindet, Veranlassung gegeben. Die Aerzte geben den Rat, die Kronprinzessin möge nach Baden reisen, um Professor Erb in Heidelberg, den hervorragendsten Spezialisten auf nervenpathologischem Gebiete in Deutschland, zu konsultiren. Da die Aerzte von einem verlängerten Aufenthalt auf Tullgarn abraten müssen, ebenso entschieden auch gegen einen vorgeschlagenen Aufenthalt auf Sophienruh, als Uebergangsort vor der Abreise sind, halten sie die Abreise von Schweden sobald als möglich für geboten. Infolge dieses Gutachtens ist die Abreise der Kronprinzessin nach Baden auf den 10. September festgesetzt. Mit Rücksicht auf die von den Aerzten ausgesprochene Befürchtung, daß die Trennung der Kronprinzessin von ihren nächsten Angehörigen die gleichen beunruhigenden Symptome wie bei der letzten Reise der Kronprinzessin ins Ausland hervorrufen könnten, werden die beiden ältesten Prinzen der Kronprinzessin nach Baden folgen, um dort einige Wochen bei der Kronprinzessin zu bleiben.

Zu der Erzählung der „Liberalen Korresp.“, daß zwischen dem Schatzsekretär Graf Posadowsky und dem Finanzminister Miquel wegen der von dem ersteren angeblich beabsichtigten Einschränkung des Finanzreformplans Mißhelligkeiten entstanden seien, und Graf Posadowsky deswegen an den Finanzminister einen Brief geschrieben habe, wird der „Nat.-Ztg.“ authentisch mitgeteilt, daß die Briefgeschichte in allen Teilen erfunden sei.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ist die Mitteilung, daß der Staatssekretär des auswärtigen Amts, Frhr. v. Marschall, dem Botschafter der vereinigten Staaten, General Runyon, einen Besuch abgestattet und es sich dabei „um die Differenzen gehandelt habe, die gegenwärtig wegen der Zuckerzölle zwischen dem deutschen Reich und den vereinigten Staaten bestehen“, unbegründet. Es hat eine Unterredung zwischen den beiden Herren über die bezeichnete Angelegenheit neuerdings überhaupt nicht stattgefunden.

Ein londoner Telegramm der „Voss. Ztg.“ meldet: Nach neueren über San Franzisko vorliegenden Berichten aus Samoa wurden die Aufständischen um 800 Mann unter dem Häuptling Tamahez verstärkt, worauf sie die Feindseligkeiten wieder aufnahmen und ihren Entschluß ausdrückten, bis zum äußersten zu kämpfen. Soweit bisher bekannt geworden ist, erlitten das deutsche und das britische Kriegsschiff keine Verluste.

Die Getreideeinfuhr. Die von uns wiederholt geäußerte Ansicht, daß die 1893er Getreideernte Deutschlands nicht in dem Grade günstig war, wie durch die endgültigen Ermittlungen festgestellt worden ist, erhält durch die im Juliheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets vorliegenden Ergebnisse der Getreideeinfuhr eine neue Bekräftigung. Trotz der im ganzen und großen doch keineswegs unbefriedigenden diesjährigen Saatenstandsberichte ist im letzten Monat des Getreidejahres 1893—94 die Einfuhr sowohl von Speisegetreide als auch von Futterkorn noch mehr gestiegen als in den vorausgegangenen Monaten. Es hat nämlich die Einfuhr betragen:

	Juli		Januar-Juli	
	1894	1893	1894	1893
	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.
Weizen . . .	1709100	730200	5802700	3979300
Roggen . . .	824700	142400	2703300	1057900
Hafer . . .	696480	189700	2628000	647400
Gerste . . .	1128100	886700	5438500	3740000
Mais . . .	735300	992500	4581300	3274400
Hülsenfrüchte.	182800	90100	776900	405600
zusammen	5276480	3031600	21930700	13104600

Wie man sieht, hat Deutschland an Getreide und Hülsenfrüchten im Juli d. J. 2244880 D.-Ztr. mehr und in den sieben ersten Monaten d. J. 8826100 D.-Ztr. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres aus dem Auslande bezogen. Im Juli hat die Einfuhr von Roggen mehr als das fünffache und die Einfuhr von Weizen mehr als das doppelte der aus dem Vorjahr zur Vergleichung kommenden Mengen betragen. Auch die Bezüge von Hafer und Gerste sind bedeutend größer geworden, und nur die Einfuhr von Mais ist wegen der neuerdings erfolgten Steigerung des Maispreises zurückgegangen. Es darf nun allerdings nicht unberücksichtigt bleiben, daß infolge der Aufhebung des Identitätsnachweises im Juli d. Js. die Getreideausfuhr größer gewesen ist als im gleichen Monat des Vorjahres. Diese Zunahme erstreckt sich aber mit nennenswerten Beträgen lediglich auf Weizen und Roggen. Es sind im Juli 113160 D.-Ztr. Weizen (gegen 26 D.-Ztr. im Juli 1893) und 59510 D.-Ztr. Roggen (gegen 24 D.-Ztr.) nach England und den skandinavischen Ländern ausgeführt worden. Das Mehr macht aber von der im Vergleich zum Vorjahre eingetretenen Zunahme der Einfuhrmenge nur einen kleinen Teil aus. Von der Vergrößerung der Getreideeinfuhr entfällt seit dem Inkrafttreten (am 20. März d. J.) des deutsch-russischen Handelsvertrages der Löwenanteil auf russisches Getreide. Bereits im Monat April war die Getreideeinfuhr aus Rußland bedeutend gestiegen, seitdem ist aber der Anteil Rußlands an der Versorgung Deutschlands mit Getreide noch von Monat zu Monat größer geworden. Es ist nicht ohne Interesse, die Verhältniszahlen der Monate April und Juli d. J. zusammenzustellen. Die Einfuhr hat betragen:

	im April d. J.		im Juli d. J.	
	im ganzen	davon aus Rußland	im ganzen	davon aus Rußland
	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.
Weizen .	513400	73400	1709100	374900
Roggen .	316700	256300	824700	756600
Hafer . .	441200	362000	696480	513700
Gerste. .	687900	276100	1128100	545700
Mais . .	647700	87000	735300	169500
Hülsenfrüchte	117900	85000	182800	128700
zusammen	2724800	1140000	5276480	2489100

Es hat sich also die Getreideeinfuhr aus Rußland, wenn man die Beträge der Monate April und Juli d. J. vergleicht, im letzteren Monat mehr als verdoppelt. An der Zunahme sind sämtliche Arten von Getreide und Hülsenfrüchten beteiligt, am stärksten Roggen, Hafer, Erbsen und Wicken.

Als ein Beispiel dafür, wie geeignet der **Ultramontanismus zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen** ist, mag die nachstehende Stelle aus dem in Amsterdam erscheinenden klerikalen „Maasboten“ dienen; das Blatt schreibt: „Carnot und Caserio, so entsetzlich eine solche Erklärung auch klingen möge, haben die Verwandtschaft der Missethat. . . . Wenn alle Mörder uns großen Abscheu einflößen, weil sie Gott und ihr Gewissen beleidigt haben, war denn Carnot während seines ganzen Lebens etwas anderes? Ist es uns Katholiken vielleicht bekannt, daß der Stifter des Christentums im Evangelium ebenso heftig, ja, noch viel heftiger gegen den, der Aergernis gibt, gegen den Mörder der Seele zürnt, als gegen den Mörder des Leibes? Ist kein schreckliches Wehe über Obrigkeiten ausgesprochen, die es versäumen, mit gutem Beispiel voranzugehen, als über die niedriger Gestellten? Und endlich wird die Schmach, die den Gesalbten Gottes auf der Erde, d. h. seinen Bischöfen und anderen geweihten Stellvertretern angethan wird, in der heiligen Schrift ein himmelschreiender Greuel genannt? Aller dieser Missethaten hat sich Carnot schuldig gemacht“ u. s. w.

Die Warenhäuser der Offiziere und Beamten. Wenn Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende aller Art über schlechte Zeiten klagten, so haben manche Sozialpolitiker und Agitatoren auf die Konsumvereine als die Urheber dieses Uebelstandes hingewiesen. Niemand hat in neuerer Zeit soviel zur Hebung des Mittelstandes beigetragen wie Schulze-Delitzsch mit seinen Genossenschaften. Sicherlich liegt in dieser Einrichtung noch nicht die vollständige Lösung der sozialen Frage: es mag auch zugegeben werden, daß auf Selbsthülfe beruhende Genossenschaften, Konsumvereine, Kreditkassen in höherem Maße dem Mittelstande als dem eigentlichen Proletariat zum Vorteil gereichen. Der Vorwurf, daß sie zugleich den Kampf ums Dasein überwiegend nicht erleichtern, sondern erschweren, ist ohne Zweifel ungerecht. Man braucht nur auf die Jahresberichte des Genossenschaftsverbandes zu blicken und die Ergebnisse dieser Körperschaften zu betrachten, um den großen Segen zu erkennen, den sie für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung bedeuten. Hier und da freilich mag es vorkommen, daß auch ein Konsum-Verein einzelnen Gewerbetreibenden die Existenz erschwert. Das ist nicht anders in dieser unvollkommenen Welt zu erwarten. Ueberall bringt eine Einrichtung, wenn sie zahlreichen Personen nützt, auch manchen Personen Schaden. Im ganzen freilich sind die Vorwürfe, die gegen die Genossenschaften und insbesondere die Konsumvereine erhoben wurden, verhältnismäßig selten geblieben. Höchstens daß man hier und dort Anstoß daran nimmt, wenn solche Vereine auch an andere Personen als an ihre Mitglieder Waren verkaufen. Wenn nun den Bürgern allenthalben nicht verwehrt ist, Konsumvereine zu bilden, um sich ihre Nahrungsmittel wohlfeiler zu verschaffen und die Lebensbedürfnisse thunlichst leicht zu befriedigen, so kann man grundsätzlich dieses Recht auch den Offizieren und Beamten nicht absprechen. Es kommen der Offiziersverein insbetracht, der sich jetzt „Warenhaus für Heer und Marine“ nennt und schon im Jahre 1889 31376 stimmberechtigte Mitglieder zählte neben 3017 außerordentlichen Mitgliedern, und das ebenfalls in den weitesten Kreisen thätige Warenhaus für die deutschen Beamten, das zudem mit einer ganzen Reihe anderer Vereine Kartellverträge geschlossen hat, um deren Mitgliedern gegen eine gewisse Entschädigung die Kaufberechtigung sichern. Ohne Zweifel wird durch diese Warenhäuser vielen Gewerbetreibenden das Brot entzogen oder geschmälert. Allein wiederholt hat die Reichsregierung auf ergangene Vorstellungen erklärt, daß sie nicht imstande sei, Wandel zu schaffen, da den Offizieren und Beamten das Recht unbestritten zustehen müsse, sich zu wirtschaftlichen Zwecken zu vereinigen. Insoweit läßt sich auch der Grundsatz nicht füglich anfechten, obwohl gerade Personen, die ihr Gehalt aus öffentlichen Mitteln beziehen, nach Möglichkeit billige Rücksicht üben sollten, die Steuerkraft der Gewerbetreibenden nicht ohne Not zu schwächen. Gerade auf konservativer Seite, wo man so oft von der Not des Handwerks redet, sollte man diesen Gedanken nicht von der Hand weisen. Aber eines darf sicherlich unbedingt auch von der Reichsregierung verlangt werden, nämlich, daß nicht von amtswegen diese Warenhäuser geradezu begünstigt und bevorzugt werden. Wenn jüngst mitgeteilt worden ist, daß das Kolonialamt einen Vertrag mit dem Warenhaus für Heer und Marine über eine Lieferung geschlossen hätte, so ist hier die Unmöglichkeit, die Lieferung unter mindestens gleich günstigen Bedingungen Privatleuten zuzuwenden, nicht hinreichend dargethan. Es ist früher sogar vorgekommen, daß durch militärische Vorgesetzte die Kadetten angehalten wurden, ihre Uniformen und sonstige Bedürfnisse durch das Warenhaus für Armee und Marine zu beziehen. Man hat ferner Räumlichkeiten, die dem Reiche gehören, für Zwecke dieses Vereins unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das alles erscheint durchaus unzulässig und kann nicht laut genug gerügt werden. Wir glauben auch, daß es nur des öffentlichen Hinweises auf diese Thatsache bedarf, um die Reichsregierung zur Abstellung dieses Uebelstandes zu veranlassen. Weiter wäre zu untersuchen, inwieweit der Offizierverein als besondere juristische Person innerhalb der Vorschriften seiner Statuten bleibt, auf grund deren ihm die juristische Persönlichkeit durch die Krone erteilt worden ist. Das Warenhaus für die Beamten ist nichts als eine Aktiengesellschaft. Im übrigen ist freilich nicht zu verkennen, daß diese Beamten- und Offiziervereine vielfach genau so wirken wie ein anderer Riesenbetrieb, der sich in der Hand eines einzelnen befindet. Man weiß, daß ein einziges großes Verkaufshaus im Herzen Berlins hunderte anderer Geschäfte in seiner Umgebung vernichtet hat. Immerhin wirkt die persönliche Leitung in dem Einzelbetriebe noch bedeutsamer als die geteilte Verantwortung in einem Verein. Es wird daher schon heute vielfach bemerkt, daß die anfangs stark hervorgetretene Begeisterung für die Warenhäuser der Beamten und Offiziere außerordentlich im Rückgange begriffen ist und zahlreiche Mitglieder, die Berechtigungskarten auf Lebenszeit erworben haben, längst schon den Gebrauch dieser Karten einstellten. Dieser Umstand kann jedoch die Berechtigung der Klagen nicht beseitigen, sofern sie sich gegen jede amtliche Begünstigung dieser Warenhäuser richten. Und wenn solche Begünstigungen trotz der wiederholten Verhandlungen des Reichstags immer noch vorkommen, so ist es die Aufgabe der beteiligten Gewerbekreise und der öffentlichen Meinung, Abhülfe von der Regierung zu verlangen.

* **Berlin**, 2. September. In Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin fand heute vormittag 11 Uhr im Mausoleum zu Charlottenburg aus anlaß der daselbst erfolgten Aufstellung der **Sarkophage des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta** eine erhebende Feier statt. Die Altarwand des Mausoleums war mit Blattpflanzen und blühenden Gewächsen reich geschmückt, die Sockel der Marmor-Sarkophage und des in der Vorhalle stehenden Cherubs umgaben prächtige Blumenkränze. Durch die oblaulichen Fenster gedämpft, umspielte das Sonnenlicht die Marmorbilder und erhöhte dadurch die weihevolle Stimmung des Raumes. Außer Ihren Majestäten, welche kurz vor 11 Uhr mit den vier ältesten kaiserlichen Prinzen eintrafen, wohnten der Feier bei Prinz Albrecht von Preußen, die Erbprinzessin von Hohenzollern, Prinz Friedrich von Hohenzollern mit Gemahlin und Prinz, Karl Anton von Hohenzollern. Ferner waren anwesend die Ober-Hofchargen und die gesamten Hofstaaten Ihrer Majestäten, das Hauptquartier Sr. Majestät, die in Berlin weilenden General-Adjutanten und Hofstaaten des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta, sowie die unter der Regierung Kaiser Wilhelm I. thätigen, hier sich aufhaltenden inaktiven Staatsminister u. a. Nach einen von dem Domchor unter Leitung des Professors Becker ausgeführten Gesang und einem daran anschließenden Gemeindegesang hielt General-Superintendent Dr. Dryander eine Ansprache, welcher er die Worte des Psalms 77, 12 und 14 zu grunde legte: „Ich gedenke der alten Zeiten, der vorigen Wunder; Gott, dein Weg ist heilig“. Anknüpfend an diese Worte erinnerte er an den Tag der ersten Weihung des Mausoleums vor nunmehr 84 Jahren; welche Fülle großer Ereignisse liege zwischen jenem Tage und dem heutigen, da das Mausoleum wieder geweiht und geöffnet werde, um von neuem ein Wallfahrtsort des Vaterlandes zu werden. Gerade der heutige Tag, den das Volk als ein Gedächtnis der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches festlich begehe, sei für die Feier besonders bedeutungsvoll. Er rufe Erinnerungen wach von der Flucht nach Memel bis zu jenem 2. September 1870, da der König das Wort sprach: „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ Die Stätte brauche nicht von ihm neu geweiht zu werden, sie weihe viel-

§ Kaiser Friedrichs Lehrer.*)

Zur achtzigsten Wiederkehr
des Geburtstags von Ernst Curtius (2. September 1814).
Von **Gustav Klitscher.**

Was Ernst Curtius in der wissenschaftlichen Welt bedeutet, nicht nur auf dem Spezialgebiet der Altertumskunde, sondern auch über deren Grenzen hinaus, das ist allgemein bekannt und anerkannt. Sein Name ist allen Kulturnationen geläufig, und seine griechische Geschichte wird von allen Gebildeten zwischen Belt und Donau ebenso wie im übrigen Europa und jenseits des Ozeans geschätzt und, was noch mehr sagen will auch gelesen. Uns Deutschen aber ist der berühmte Gelehrte noch besonders teuer wegen der mannigfachen Beziehungen, die ihn mit den ersten beiden Hohenzollernkaisern verknüpft haben. Der Freund des ersten deutschen Kaisers auf dem Preußenthron, der Erzieher des ersten Kronprinzen im neuen Reich ist uns eine lebende Erinnerung an jene Zeit vaterländischer Geschichte, auf die wir heute mit stolzer Freude und stiller Rührung zurückblicken.

Man schrieb das Jahr 1844. Curtius war von seiner ersten griechischen Reise, zu der ihn sein väterlicher Freund, der Professor Brandis in Bonn veranlaßt hatte, zurückgekehrt und wirkte als Lehrer am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. Das wissenschaftliche Leben der preußischen Hauptstadt vereinigte sich damals in dem wissenschaftlichen Verein, der den Anregungen der feinsinnigen Prinzessin von Preußen, der späteren Kaiserin Augusta, sein Leben verdankte. Die für das klassische Altertum begeisterte Enkelin Karl Augusts erschien regelmäßig zu den Versammlungsabenden, die der Verein veranstaltete, in der Singakademie, und so hörte sie auch einen Vortrag des jungen Gymnasiallehrers über die Akropolis von Athen. Es war damals die Zeit, wo man im Hause des Prinzen von Preußen nach einem Nachfolger des Theologen Frédéric Godes, der die Erziehung des Prinzen Friedrich Wilhelm bis dahin geleitet hatte, Umschau hielt. Schon vorher waren die prinzlichen Eltern auf den begeisterten Philhellenen aufmerksam gemacht worden, nach dem Vortrag glaubte die Mutter des Prinzen in ihm den Mann sehen zu dürfen, dem sie die Erziehung ihres einzigen Sohnes anvertrauen konnte. General v. Unruh, der Militärgouverneur des Prinzen, überbrachte dem Gelehrten den Wunsch der Eltern.

Anfangs glaubte Curtius, so sehr er auch zuzustimmen bereit war, nicht dem ehrenvollen Rufe folge leisten zu können. Schon einmal, als man ihn zum Erzieher des Prinzen Friedrich Karl ausersehen hatte, war dem Nichtpreußen seine Herkunft aus der freien Reichsstadt Lübeck hinderlich gewesen. Auch diesmal machte die altpreußische Partei ihr Bedenken gegen ihn geltend. Aber jeder Widerspruch wurde schließlich von den prinzlichen Eltern überwunden, und nachdem er sich durch einen Aufenthalt in Paris des weiteren auf sein Amt als Prinzenerzieher vorbereitet hatte, zog Curtius in das Palais, in der Behrenstraße, ein.

Prinz Friedrich Wilhelm zählte damals dreizehn Jahre. In der Zeit bedeutsamster Entwickelung war es Curtius vergönnt, auf den Charakter und das Wissen des werdenden Mannes bildend einzuwirken. Neben Männern wie dem Mathematiker Professor Schellbach, dem Maler Strack, dem Komponisten Reichardt und den Militärs v. Natzmer und Gerwien arbeitete er an der Erziehung des Prinzen. Wenn dem Griechenschwärmer auch die Vielseitigkeit der Prinzenausbildung nicht gestattete, seinem Zögling die griechische Sprache gründlich zu lehren, so brachte er ihm doch den Geist der Antike aus Uebersetzungen der Dichter und Herodots zum Verständnis. Aber nicht nur auf die Schulstube erstreckte sich die Thätigkeit des Lehrers. Spaziergänge, die zu den Museen und den Ateliers bekannter Künstler führten, förderten die ästhetischen Studien; Ausflüge zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen boten dem Lehrer Anlaß, die Empfänglichkeit des Knaben für Naturschönheiten zu pflegen. Größere Reisen erweiterten den Gesichtskreis. In Lübeck lernte der Prinz im Hause des alten Stadtsyndikus Curtius jenen deutschen Bürgersinn kennen, der einst die Hansa groß gemacht hatte; das Verständnis für die Leistungsfähigkeit des Bürgertums, die der Fürst sich sein Lebenlang bewahrt hat, dürfte sich ihm hier zuerst erschlossen haben. In Kiel wies ihm Curtius den Hafen und vorahnend zeigte er ihm die Vorzüge, die er einer preußisch-deutschen Flottenstation böte.

Daheim aber scharte sich um die Hausfrau, die dem Studiengang des Sohnes mit verständnisvollem Interesse folgte, ein anregender Kreis hervorragender Männer. Neben Alexander von Humboldt, der für den Prinzen von jeher eine besondere Vorliebe hatte und auch Curtius stets ein freundlicher Berater und Helfer war, verkehrten in dem Palais Unter den Linden und zur Sommerszeit im Schlößchen auf dem Babelsberge Männer wie Waagen, Ranke, Wilhelm Grimm, Gustav Magnus, der Maler Gurlitt, Curtius Bruder, Georg und Emanuel Geibel. Letzterer dichtete für diesen Kreis sein Lustspiel „Die Seelenwanderung“, das später unter dem Titel „Meister Andrea“ an die Oeffentlichkeit gelangte und noch jüngst am königlichen Schauspielhause in Berlin fröhliche Heiterkeit erweckte.

Die Ereignisse des Jahres 1848 trafen Curtius im Hause des Prinzen von Preußen. Während des unfreiwilligen Aufenthaltes des Prinzen in England war er es, der durch Zuspruch oder durch eine freundliche Gelegenheitsdichtung der Prinzessin, die in stiller Zurückgezogenheit lebte, über manch trübe Stunde hinweghalf. Eine nicht minder ernste Aufgabe war es für ihn, den Prinzen, der seelisch aufs tiefste erschüttert und niedergedrückt war, wieder aufzurichten und zu ermutigen.

Nachdem die stürmische Zeit vorüber war, blieb dem Prinzenerzieher als letzte Aufgabe, seinen Zögling in die wissenschaftliche Welt der Universität Bonn einzuführen. Dann schied Curtius aus seinem Amte, das ihm keine Thätigkeit mehr bot. Aber der äußeren Trennung von dem Prinzen folgte eine innere Entfremdung nicht. Bis zu dem frühen Tode des kaiserlichen Dulders haben zwischen den beiden Männern stets herzliche Beziehungen bestanden. Als Friedrich Wilhelm in England die Gefährtin fürs Leben gefunden hatte, da rief er den Lehrer der Jugend zu sich und zeigte ihm das Bild der Geliebten. Auf all seinen Reisen vergaß er des in der Heimat Zurückgebliebenen nicht. Mancher Brief zeugt von seinem Gedenken. Als er auf der Fahrt nach Jerusalem zum erstenmal die Akropolis betrat, auf der er durch Curtius Schilderungen heimisch war, sandte er dem Gelehrten telegraphischen Gruß, ebenso blieb der fürstliche Herr einer der eifrigsten Förderer der Olympia-Ausgrabung, die das deutsche Reich im Beginn der 70er Jahre unter Curtius Aegide anstellte. Als man den Prinzen Friedrich Wilhelm zum Rektor der Universität Königsberg gewählt hatte, erhielt der Amtsgenoß in Berlin sein Bild mit der Unterschrift: rector rectori salutem. Noch von seinem Schmerzenslager schrieb er einen dankenden Brief für die Erinnerungsworte, die Curtius seinem kaiserlichen Vater ins Grab nachgerufen hatte.

Nie hat er die Anhänglichkeit, die den Schüler an den Lehrer fesselte, verloren. Während solches Pietätsverhältnis zwischen den beiden bestand, verknüpften nicht minder intime, vielleicht noch herzlichere, aber anders geartete Beziehungen den Professor mit dem Vater seines Zöglings. Mit Kaiser Wilhelm hatte Curtius nach Charakter und Weltanschauung vielerlei Berührungspunkte. So kam es, daß er mit den Jahren dem König und Kaiser immer näher trat und schließlich zur allernächsten Umgebung des Monarchen gehörte. Von den Tagen an, da der Prinz von Preußen im Kreise von Freunden und Genossen auf der Pfaueninsel offen aussprach, daß er gegen eine thätig.

Die streng wissenschaftliche gründliche Art des Altertumsforschers mußte dem Fürsten, dem alles, was Redensart hieß, zuwider war, sympathisch sein. Dazu kam, daß Curtius politische und religiöse Anschauungen denen des alten Kaisers nicht fern standen. Er war ein Jünger und Vertreter der historischen Schule in der Wissenschaft. Seine Lehrjahre fielen in jene Zeit, da der geschichtliche Sinn in Deutschland wieder zu seinem Rechte kam. Gegenüber dem Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts, das nur dem Vernunftmäßigen Berechtigung zugestehen wollte, betonte die neuere Zeit die Achtung vor dem in organischer Entwickelung geschichtlich Gewordenen. Diese Anschauung machte Curtius zu der seinigen. Sie hat nicht nur seine wissenschaftliche Forschung beherrscht, sondern auch auf seinen Standpunkt zeitgenössischen Bestrebungen gegenüber ihren Einfluß nicht verleugnet.

Da er rationalistischen Forderungen nicht einseitig Berechtigung zugestehen konnte, so war er in der Politik ein gemäßigter Konservativer. Ebenso stand er dem Rationalismus auf religiösem Gebiet fern. Er stammte, wie der alte Kaiser, aus einer Zeit, in welcher der Geist Schleiermachers lebendig und wirksam war. Ihm galt von Jugend auf, seit den Tagen, wo er als Knabe im Pfarrhause des alten Geibel aus- und einging, Religiosität als integrirender Bestandteil der menschlichen Natur, ohne die eine volle Entwickelung nicht möglich wäre. So ist er trotz aller schwärmerischen Vorliebe für die Antike doch stets ein gläubiger Christ geblieben. Das Paulinische Christentum mit seinen zahlreichen griechischer Philosophie entnommenen Bestandteilen hat ihn stets angezogen, und in seinem „Paulus in Athen“ geht er mit liebevoller Sorgfalt den Spuren hellenischer Weisheit in den Schriften des Apostels nach.

So brachten ihn Charakter wie politische und religiöse Ueberzeugung dem alten Kaiser nahe, während den Königssohn herzliche Dankbarkeit an ihn fesselte. Der nunmehr Achtzigjährige gehörte nicht zu den offiziellen Beratern der Krone, sein Name steht nicht auf den glänzenden Ruhmestafeln, auf denen die Männer verzeichnet sind, die des neuen Reiches Herrlichkeit heraufgeführt haben. Daß er aber als Prinzenerzieher und Fürstenfreund auch sein Teil stiller Mitarbeit gethan hat, daß er auch das seine dazu beigetragen hat, damit das deutsche Reich der Hohenzollern so würde, wie es unter den ersten Kaisern sich entwickelte, das Verdienst darf dem würdigen und achtunggebietenden Greise, dessen achtzigsten Geburtstag wir heute feiern wollen, nicht geschmälert werden.

*) Nachdruck verboten.

mehr selbst einen jeden, der sie betrete, ja das ganze Volk, indem sie mit ihren marmornen Herrscherbildern und mit ihren Spruchinschriften uns lehre: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Nachdem Dryander seine Rede beendet hatte, folgte ein Gesang des Domchors. Dann beschloß Gebet und Gemeindegesang die Feier. Nach Schluß der Feier besichtigten Ihre Majestäten die neu aufgestellten Sarkophage unterhielten sich huldvollst mit den Anwesenden, insbesondere auch mit dem Schöpfer der Monumente, Professor Encke. Alsdann begaben sich Ihre Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen nach der Gruft, legten Kränze auf den Särgen nieder und verweilten dort längere Zeit in stillem Gebet.

h **Elbing**, 2. Sept. Nach dem für den **Besuch der Kaiserin** in unserer Stadt aufgestellten Programm wird die Monarchin gleich nach Beendigung der Parade auf dem neustädter Felde ihren Einzug in die Stadt halten, während der Kaiser noch eine Kritik auf dem Paradefelde abhält. Auf dem Friedrich-Wilhelmplatz wird der Kaiserin von zwölf Ehrenjungfrauen ein Boukett überreicht, worauf sie der Oberbürgermeister begrüßt. Die Kaiserin empfängt später sechs Damen Elbings.

* **Graudenz**, 1. September. Der „Gesellige" teilt eine Einladung des Komitees mit zur Beteiligung an einer besonderen Huldigungsfahrt der Westpreußen zum Fürsten **Bismarck** nach Varzin. Dem Komitee ging ein Brief Chrysanders zu, wonach Fürst Bismarck die Westpreußen Ende September empfangen werde, falls das Befinden des Fürsten, welches augenblicklich einen Besuch noch nicht zulasse, sich bis dahin genügend gebessert habe.

Ausland.

* **Wien**, 1. September. Die „Politische Korrespondenz" konstatirt, daß in hiesigen unterrichteten Kreisen von dem in den Zeitungen angekündigten angeblich bevorstehenden Erscheinen **russischer Kriegsschiffe** in den Häfen von Pola, Triest und Fiume bisher nichts bekannt ist.

* **Paris**, 1. Sept. Der „Temps" schreibt betreffs der **Ermordung** des Zollkontrolleurs Chaillet, China müsse nicht nur Genugthuung für dieses von seinen Unterthanen begangene Verbrechen, sondern auch Garantien für Hintanhaltung ähnlicher Fälle geben.

* **Paris**, 2. Septbr. Es bestätigt sich nicht, daß der wegen Bestechlichkeit verurteilte frühere Minister **Barhart** in Freiheit gesetzt werden soll.

* **Paris**, 1. September. Der „Figaro" fordert anläßlich der **Ermordung** des Zollkontrolleurs Chaillet in Moncai ein sehr energisches Vorgehen gegen China; man müsse alle Grenzstreitigkeiten mit China ein für allemal regeln und dessen Zusammengehen mit den Piraten ein Ende machen; China werde angesichts des Konfliktes mit Japan gewiß die Forderungen Frankreichs bewilligen.

* **Brüssel**, 1. Septbr. Der König empfing heute die Baronin von Suttner und die Mitglieder des Bureaus des Friedenskongresses und hob denselben gegenüber hervor, er interessire sich sehr für die Arbeiten der männlichen Mitglieder des Kongresses, wie auch für diejenigen der Damen, welche an dem Kongresse teilnehmen. Der König fügte hinzu, daß ihm, als dem Souverän eines neutralen Staates die Friedensfrage besonders am Herzen liege. „Unsere Neutralität", schloß der König, „legt uns Pflichten auf; wir müssen deshalb mit allen Mitteln diese Neutralität von unserm Gesichtspunkte aus verteidigen, sowie von demjenigen der Nationen, die eine Garantie für diese Neutralität bilden". Nachmittags fand die Schlußsitzung des Kongresses statt, dessen Mitglieder vom Könige empfangen wurden und demselben Bericht über die Arbeiten des Kongresses erstatteten.

* **Haag**, 1. Sept. Nach einem heute hier eingegangenen amtlichen Telegramm ist der **Zustand der Truppen auf Lombok** sehr gut. Der Gesundheitszustand der Truppen ist günstig; es wird eifrig an den Verteidigungswerken gearbeitet. Am 30. und 31. August wurde eine Rekognoszirung in der Richtung auf Mataram vorgenommen. Der Feind verstärkt seine Stellung in Mataram und Errichtet Befestigungen diesseits der Stadt; aus diesen Schanzen wurde der Feind am 31. August durch eine Abteilung Gebirgsartillerie vertrieben. Die Offensiv-Macht der Balinesen ist sehr gering. General Vetter beabsichtigt, täglich Rekognoszirungen vornehmen zu lassen. Spione melden, daß die von den Balinesen aufgegebenen Stellungen von den Sasaks besetzt werden. Auch Kotta-Radja, das Hauptquartier der Balinesen bei dem Kampfe gegen die aufständischen Sasaks, ist von den Sasaks besetzt worden. Zur Observation sind Truppen nach Boeleleng abgeschickt worden.

* **Amsterdam**, 1. Sept. Der Minister der Kolonien hat die Entsendung von weiteren **Verstärkungstruppen** aus dem Kolonialrekruten-Depot in Harderwyk nach Indien angeordnet. Heute, am 15. und 29. September sollen im ganzen 420 Mann mit Offizieren abgehen. Am 8. und 22. September sollen ungefähr 300 Mann und Offiziere der Kolonialreserve abgehen.

Die Mittagsausgabe des „Handelsblad" enthält folgende, in Batavia um 10 Uhr 50 Minuten vormittags aufgegebene Depesche: **Die Artillerie** in Lombok besteht aus 32 Geschützen unter dem Befehle des Majors Feuilletau Debruyn. Der balinesische **Minister Djilantik** beharrt bei seiner Erklärung, daß er an dem Verrate unschuldig sei, und hat um die Erlaubnis gebeten, sich mit seiner Armee nach Bali begeben zu dürfen. Der Generalgouverneur hat diese Erlaubnis verweigert und befohlen, Djilantik als Feind zu betrachten.

* **Sofia**, 1. September. Ueber die am letzten Sonntag von dem **Ministerpräsidenten Stoilow** in Varna gehaltene Rede wird erst heute folgendes authentisch gemeldet: Stoilow legte eingehend das Programm der Regierung für die innere und äußere Politik dar. In betreff der inneren Politik stellte Stoilow die Achtung vor den Rechten und Freiheiten der Bürger, die volle Durchführung der Verfassung und der Gesetze in die erste Reihe. Für diesen Zweck sei eine Reform des Preßgesetzes nötig. Die Lehrer dürften keine politischen Parteigänger sein. Einzelne Ausgaben müßten vermindert, im Budget müßte das Gleichgewicht hergestellt und die Steuern müßten gerechter verteilt werden. Das Vorgehen der früheren Regierung tadelte Stoilow als Großenwahn; ebenso seien die unbedachtsamen Herausforderungen Rußlands, denen Bulgarien ferngestanden habe, zu tadeln. Kein Mitglied der Regierung wolle das Wohlwollen irgend einer Macht durch das Aufgeben erworbener Rechte und der Unabhängigkeit gewinnen. Die jetzige Regierung werde Rußland zum Zwecke der Aussöhnung keine Konzession machen. Die bulgarische Armee werde niemals anderen Händen anvertraut werden. Eine wahrhaft liberale Politik im Innern, Besserung der wirtschaftlichen Lage, loyale Haltung gegen die Nachbarn würden bewirken, daß die Großmächte, einschließlich Rußlands, dem bulgarischen Volke größeres Wohlwollen zuwendeten. Vielleicht früher, als man glaube, werde die bulgarische Frage vom grünen Tische der europäischen Diplomatie verschwinden.

* **Kopenhagen**, 1. September. **Die Prinzessin von Wales** ist mit ihren Töchtern heute vormittag in Schloß Bernstoff eingetroffen. Bei der Ankunft auf dem Bahnhofe Gjentofte waren die Mitglieder der königlichen Familie zum Empfange anwesend.

* **Petersburg**, 1. September. **Der Kaiser und die Kaiserin** sind mit der kaiserlichen Familie gestern abend in Bielowesch eingetroffen.

Die Sedanfeier in Dortmund.

** **Dortmund**, 2. Sept.

Die 24. Sedanfeier ist auch in unserer Stadt in hergebrachter Weise würdig begangen worden. Glockengeläute und Böllerschüsse verkündeten der Bürgerschaft den Anbruch des Gedenktages, die Häuser wiesen reichen Fahnenschmuck auf.

Das Festmahl fand, wie üblich, bei Herrn Kühn statt. Den Kaisertoast brachte Herr **Oberstlieutenant Gerlach** in etwa folgenden Worten aus:

Meine Herren! Der bedeutungsvolle Tag, der uns festlich hier vereinigt, an dem vor 24 Jahren das Schicksal der von allen Seiten von den deutschen Truppen mit eisernen Klammern umfaßten französischen Armee von Châlons, nach heißem hoffnungslosen Ringen, um diese Stunde sich schon der Entscheidung näherte, der Tag der Schlacht von Sedan, steht mit seinen beispiellosen Erfolgen in der gesamten Kriegsgeschichte fast einzig da.

Der Untergang eines ganzen Heeres und der Zusammensturz des napoleonischen Kaiserthrones war die unmittelbare Folge dieser Katastrophe.

Mit ungläubigem Erstaunen vernahm die gesamte Welt die erste Kunde, die Wirklichkeit jedoch ließ alle Erwartungen und Hoffnungen noch weit hinter sich.

Am 23. August in der Frühe verließ die französische Armee, in der Stärke von 150 000 Mann, das Lager Châlons, um den verhängnisvollen Marsch nach Norden anzutreten und der bei Metz festgehaltenen Rhein-Armee die Hand zu reichen und sie zu entsetzen. Am 2. September befand sich diese Armee kriegsgefangen in den Händen der Deutschen.

17 000 Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, 21 000 Mann gerieten während der Schlacht in Gefangenschaft, 83 000 Mann wurden kriegsgefangen zufolge der Kapitulation, 3000 Mann wurden auf der belgischen Grenze entwaffnet.

Der Kaiser Napoleon selbst, 39 Generäle, 230 Stabsoffiziere und 2600 Subalternoffiziere gerieten in Gefangenschaft. Ein ungeheueres Kriegsmaterial fiel dem Sieger zur Beute.

Aber auch deutscherseits war der Tag mit schweren Opfern erkämpft, 190 Offiziere, 2800 Mann blieben tot auf der Wahlstatt. 288 Offiziere und 5600 Mann waren verwundet.

Mit patriotischem Stolz blickte man im Vaterlande daheim auf die Armee und ihre Führer, die solche Erfolge zu erringen vermochte, hoch und niedrig, alt und jung waren von Begeisterung erfüllt.

Wie mag es da in der Seele des jugendlichen, elfjährigen Hohenzollernprinzen, des Nachkommen des großen Friedrich, des Enkels des greisen Königs Wilhelm I., der an der Spitze der Armee im Felde, seine Heere persönlich von Sieg zu Sieg führte, begeistert aufgeflammt haben. Wie mag er sich in seinem Herzen gelobt haben, seinen großen Vorfahren nachzueifern und sich dereinst würdig an die Seite zu stellen.

24 Jahre sind seitdem verflossen, vieles hat sich geändert, schwere Prüfungen und Trübsale sind in dieser Zeit dem deutschen Volke nicht erspart geblieben. Dahin ist der große Kaiser Wilhelm I., dem ein weinendes Volk aus tiefinnerstem Empfinden das „Vale senex imperator" nachrief, nur allzu früh gefolgt von dem Sohne, dem edlen Kaiser Friedrich, den ein tückisches Leiden in der Blüte und Kraft seiner Mannesjahre dahinraffte.

Die meisten der Helden und Führer jener großen Zeit sind zur großen Armee versammelt, oder haben jüngeren Kräften weichen müssen. Aber eins ist dem deutschen Volke geblieben, aus dem jugendlichen, begeisterten Hohenzollernprinzen ist ein junger, thatkräftiger deutscher Kaiser erwachsen, der mit starker, sicherer Hand zielbewußt das Ruder des Staates führt.

Mit Leib und Seele Soldat nach den Traditionen des Hohenzollernhauses, vollbewußt der ungeheuren Macht, an deren Spitze er von Gott gestellt ist, kennt er dennoch nur eine Richtschnur seines Regierens und seiner Handlungen, die Erhaltung des Friedens und damit die Wohlfahrt und das Gedeihen des Vaterlandes. Unermüdlich, ohne Rücksicht auf sein eigenes Ich, erfüllt Se. Majestät rastlos die ihm obliegenden schweren und verantwortlichen Pflichten seines hohen Berufes. Unausgesetzt ist Se. Majestät der Kaiser persönlich bemüht, freundschaftliche und herzliche Beziehungen zu allen Staaten anzubahnen und zu erhalten. Noch in allerjüngster Zeit hat er es verstanden, durch edelmütige und hochherzige Handlungen sich die Nation zur Dankbarkeit und selbst Sympathie zu verpflichten, die seit 24 Jahren „Feindschaft dem deutschen Volke bis in den Tod" sich auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Trotz dieser ausgeprägten Friedensliebe ist dennoch wohl jeder von uns überzeugt, daß Se. Majestät der Kaiser, wenn ihm, was Gott verhüten wolle, freventlich das Schwert in die Hand gezwungen werden sollte, er dasselbe auch kräftig zu führen wissen wird.

Und diese eigendste Selbstverleugnung ist etwas großes.

Nun, meine Herren, bitte ich die Gläser zur Hand zu nehmen: „Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II., der junge, thatkräftige Hohenzoller, der Erhalter des Friedens, dem Gott noch eine lange, segensreiche Regierung schenken möge, er lebe hoch, hoch, hoch!"

Nachdem das Hoch verklungen und die Nationalhymne gesungen war, zog das Knabentrommler- und Pfeiferkorps durch den Saal und führte die türkische Scharwache und einen anderen Marsch in bester Weise aus, sodaß den kleinen Burschen lebhafter Beifall gezollt wurde. Herr **Oberbürgermeister Schmieding** verlas ein von Herrn **Oberstlieutenant Freytag** aus Minden eingegangenes Begrüßungstelegramm.

Gegen 2 Uhr nahmen die einzelnen Kolonnen des Festzuges auf dem Markte Aufstellung, wohin sich auch das Festkomitee und die Teilnehmer an dem Festmahle begaben.

Nachdem die Musik eine Strophe des Chorals: „Lobe den Herren!" gespielt hatte, betrat Herr **Oberbürgermeister Schmieding** die Rednertribüne, um die Festrede zu halten. Diese lautete ungefähr folgendermaßen:

Die heute bestehende politische Gestaltung Deutschlands und des deutschen Volkes als einer durch Sprache, Sitte und gleichartige Kulturentwickelung zusammengehörigen Völkerfamilie wird beeinflußt und bedingt von den besonderen individuellen Charaktereigenschaften der Deutschen.

Große abschließende Ereignisse in unserer Geschichte geben Gelegenheit, in dieser Beziehung uns einen Spiegel vorzuhalten und zu forschen, welche Eigenschaften denn Jahrhunderte hindurch den jetzt vorhandenen festen Bestand beeinträchtigt, und doch auch wieder das Volksleben gesund erhalten haben. Als eine seit den ältesten Zeiten erkennbare Eigenart erscheint die Neigung zur individuellen Abtrennung des Einzelnen für sich, zu einer Zusammenschließung in kleinere, sich gegeneinander stellende Gruppen, und weiter ein gewisser idealer Zug, der sich zerstreut und ergeht in Zukunftsbildern, die sich manchmal in den Köpfen und auf dem Papiere ganz gut ansehen, aber für die irdische Wirklichkeit nicht taugen. Diese Eigenschaften werden krankhaft und gefährden geradezu den Bestand des Staates, wenn die Unterordnung, die Rücksichtnahme auf die Sicherheit des ganzen nach außen, die Duldsamkeit und Anerkennung anderer Meinungen verloren geht, und mit geistiger Ueberhebung an einer, durch Jahrhunderte erarbeiteten gesellschaftlichen Ordnung gerüttelt wird. In solcher Zeit ist es heilsam, wie alljährlich, so auch heute wieder am Jahrestage der Schlacht von Sedan uns die große Zeit ins Gedächtnis zu rufen als die besten Tugenden der Deutschen sich zu kraftvollen Thaten aufrafften, als unter dem Druck der äußeren Not, der innere Hader schwieg, als auf den Ruf des Königs von Preußen, des Fürsten der deutschen Vormacht, in den Julitagen des Jahres 1870 ganz Deutschland sich erhob, und nach den schweren, verlustreichen Kämpfen um Metz, an dem heutigen Jahrestage den Rest der französischen Armee aufs Haupt schlug.

Napoleon gefangen! Das Heer Frankreichs vernichtet — Zwar hat es noch gewaltiger Anstrengungen bedarft' um die sich auftraffenden Waffen des französischen Heeres niederzuhalten und die feindliche Hauptstadt zur Uebergabe zu zwingen; aber mit dem Siegestage von Sedan war die Hauptmacht der feindlichen Heereskraft gebrochen und damit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und der Krönung des deutschen Kaisers der Weg gebahnt. — Gerade weil nach diesem Tage die Wiedererstehung des deutschen Reiches mit einheitlicher Spitze ihren Ausgang genommen hat, darum feiern wir ihn, wie in Alldeutschland, so auch in Dortmund von Jahr zu Jahr wieder und wieder; nicht als den Sieg einer Partei im Innern über die andere, wie ungerechterweise manche ihn ansehen, auch nicht mit prahlerischer Ueberhebung über unsern damaligen Gegner, das an sich tapfere und tüchtige französische Volk.

In dem Tage von Sedan verkörpert sich die Heldengestalt unseres Kaisers Wilhelm; das Gedenken an die geschickte Heeresleitung des großen Schweigers Moltke, an die staatsmännische Arbeit unseres Bismarck, das Gefühl des berechtigten Stolzes über die Vaterlandsliebe, die Treue, die Kraft und die Aufopferungsfähigkeit des deutschen Volkes.

Wir feiern ihn mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß die Einigung sich schließlich in Uebereinstimmung der Fürsten und Stämme unter sich und darum mit der Gewähr der Festigkeit vollzogen hat; wir feiern ihn mit dem festen Willen, das, was wir erarbeitet und erkämpft haben, auch zu erhalten. Die Würdigung dieser Errungenschaft ist in dem langen Zeitraume von 24 Jahren, die seitdem dahingegangen sind, etwas verblaßt; sie steigt aber, wenn wir bei einem Vergleiche mit der Zeit vorher, als Deutschland in seinen Kleinstaaten politisch und wirtschaftlich schwach, der Willkür der Nachbarmächte preisgegeben war, uns vergegenwärtigen, wie das deutsche Reich fest geeint und mächtig, wirtschaftlich und finanziell gekräftigt, achtunggebietend unter den Nationen des Erdballs dasteht, wie sein Wort gilt im Rate der Völker, wie seine schützende Flagge weht in fernen Meeren, — daß weder nach außen noch nach innen müßige Ruhe der Preis der Arbeit sein würde, konnten wir bei der Verschiebung der Machtverhältnisse, wie sie der Erfolg des Kriegs 1870/71 brachte, und bei dem außerordentlich raschen Fortgang des gewerblichen und Handelsverkehr in unserm Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität, nicht erwartene. Wer — — rastet, rostet! Deutschland geht vorwärts trotz der, gerade in den letzten Jahren verwickelt gewordenen sozialen und politischen Parteiungen. Freilich muß in solcher Zeit jeder ordnungsliebende, patriotisch denkende Bürger den Kopf oben behalten in dem ungeklärten Gewirre der Meinungen. Worte wie „Kommunismus", Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wie in den schlimmen Revolutionszeiten als unverstandene Schlagwörter an unser Ohr. Die Worte schrecken uns nicht. Ein gut Stück Kommunismus haben wir längst in der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts, in der Steuergesetzgebung, in der neuen sozialen Gesetzgebung, in den mannigfachen, für die Gemeinschaft der Bürger errichteten kommunalen Anstalten; aber der Kommunismus in seiner radikalen Ausgestaltung führt zur Unfreiheit des Individuums, oder, um ein sozialdemokratisches Schlagwort zu gebrauchen, zur Sklaverei, in welcher die Boykottbrüder die Peitsche führen: dahin solls nicht kommen. Unsere, in sich gut geordneten staatlichen und gemeindlichen Verhältnisse sind unter der Fürsorge von Preußens Königen gesund herausgewachsen, und wir vertrauen, daß die Weisheit und Thatkraft unseres allverehrten Kaisers und Königs unsere Verhältnisse auch ferner zum guten Fortgang bringen werde. In diesem Vertrauen lassen Sie uns der unwandelbaren Treue zu unserm Monarchen Ausdruck geben, indem wir in den Ruf einstimmen: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., lebe hoch!!!

Nachdem das „Heil Dir im Siegerkranz" verklungen war, wurde von dem Orchester der Wagnersche Kaisermarsch aufgeführt. Mit dem gemeinsam gesungenen „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" fand die schöne Feier ihr Ende.

Der Festzug war von außerordentlicher Länge, die Vereine waren durchweg in erheblicher Stärke angetreten.

Am Fredenbaum und dem Schützenhofe entwickelte sich bald ein reges Festleben.

Das Wetter war herrlich!

* * *

Von nah und fern, namentlich aus einer ganzen Anzahl größerer deutscher Städte liegen uns Berichte vor, daß auch in diesem Jahre in deutschen Gauen die Sedanfeier mit freudiger Begeisterung begangen ist. Die Gleichartigkeit der Berichte läßt uns aber von ihrer Vervielfältigung absehen.

Provinzielles.

! **Dortmund**, 3. Sept. Alljährlich am Vorabend des für uns Deutsche so hochwichtigen und denkwürdigen Tages von Sedan versammeln sich die Mitglieder des **Gewerbe-Vereins** mit ihren Angehörigen im Gewerbevereinssaale, um miteinander und untereinander sich der Heldenthaten aufs neue zu erinnern, welche deutsche Männer und Jünglinge vor nunmehr 24 Jahren gegenüber dem französischen Uebermut ausführten. Wie alljährlich, so war auch in diesem Jahre der Besuch ein äußerst zahlreicher. Nach Vortrag einer Reihe von Musikstücken seitens der Hüttnerschen Kapelle rezitirte Herr **Lehrer Müller** das von P. Hoffmann verfaßte Gedicht „Des deutschen Reiches Auferstehung" und führte die Anwesenden im Geiste zurück in eine Zeit, die unser Preußen groß und mächtig machte. Er gedachte des Königs Friedrich II. und der Thaten seiner tapferen Scharen, wie im siebenjährigen Kriege der alte Fritz mit seiner Wachtparade, die spöttisch die Feinde Preußens Heer nannten, die Russen, Schweden, Oesterreicher, Sachsen und Franzosen aufs Haupt schlug, und bei Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz und Torgau der Welt Respekt vor Preußens Fahnen verschaffte, und es zu ungeahnter Größe führte, mit der in Zukunft wohl zu rechnen war. In trefflichen Worten schilderte Redner alsdann die Ereignisse von 1806, wo Deutsche gegen Deutsche grimmig fochten, wo ein Napoleon mit frecher Hand das teure Vaterland zu Boden warf und unserer edlen Königin Luise das Herz brach. Weiter ließ Herr Müller die Jahre 1812—13, 1864, 1866, 1870—71 vor den Augen der Zuhörer vorüberziehen, gedachte der Ruhmesthaten unserer tapferen Armee und der beiden heimgegangenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. und schloß mit den Worten:

Blick, treues Volk, auf deine Kriegerscharen,
Vertrau dir selbst und guten Geistes Kraft!
Mag dann der alte Feind aus Westen kommen,
Mag er im Osten noch um Hülfe werben,
Mag auch der schlimme Wurm am Stamm dir nagen,
Du wirst doch allen Stürmen siegreich trotzen.

Zwischen den einzelnen Zeitabschnitten waren patriotische Lieder eingelegt, welche von den Anwesenden gesungen wurden. Im Anschlusse an die Rezitation brachte Herr Müller das Hoch auf den Kaiser aus, welches jubelnde Aufnahme fand und worauf das „Heil dir im Siegerkranz" gesungen wurde. Ein flotter Ball gab der Feier ienen gemütlichen Abschluß.

§ In der Friedrichstraße wurden einem Anwohner 37 *M.* bares Geld aus der Wohnung **gestohlen**. — Auf dem Westwall wurden gestern 2 Mansardenzimmer **erbrochen**, die einzelnen Gelasse durchwühlt und eine goldene Damenremontoiruhr gestohlen. Der Dieb ist mit großer Ortskenntnis vorgegangen.

§ Bei einem Schneidermeister in der Humboldtstraße fragte vorgestern ein zugereister Schneidergeselle um Arbeit an, die er auch erhielt. Am nächsten Morgen holte der Schneidergeselle von einer hiesigen Herberge seinen Koffer. In der Wohnung seines Meisters öffnete er denselben, „da er den Schlüssel verloren hatte", mit einer vom Meister geliehenen Kneifzange und entnahm dem Koffer die in demselben befindlichen Sonntagskleider, „weil er dieselben in einer chemischen Reinigungsanstalt reinigen und aufbügeln lassen wolle". Der Geselle entfernte sich mit den dem Koffer entnommenen Kleidungsstücken zu dem angegebenen Zwecke und — kehrte nicht wieder zurück. Nach den polizeilichen Feststellungen ist der Koffer mit Inhalt von dem Schneidergesellen in einer hiesigen Herberge gestohlen und sind die Kleidungsstücke statt in eine Reinigungsanstalt in eine hiesige Pfandleihanstalt gewandert. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Namen des spitzbübischen Schneidergesellen ausfindig zu machen.

-f- **Ein nettes Pflänzchen** scheint der Buchbinderlehrling Johann R. von hier zu sein. Nachdem er seinem Prinzipale O. entlaufen war, begab er sich zu seinem Onkel Chr. B. in Wetter unter dem Vorwande, von seinem Prinzipal einen 14tägigen Urlaub erhalten zu haben. Als der Onkel den Schwindel entdeckte, jagte er den Jungen zum Hause hinaus, fand aber dann zu seinem Erstaunen, daß seine Taschenuhr verschwunden war. R. wollte nun die Uhr unter Angabe eines falschen Namens in der Leihanstalt zu Witten versetzen, wurde aber bei dieser Gelegenheit polizeilich verhaftet.

! Nach Schluß der Wahllisten zum **Gewerbe-Gericht** hatten sich angemeldet 4478 Arbeitnehmer und 326 Arbeitgeber.

! **Gewerbe-Gericht.** In einer am Samstag-Abend stattgefundenen Sitzung des Komitees zu den Wahlen des Schiedsgerichts wurde u. a. beschlossen, die Kandidatenfrage in einer am Mittwoch-Abend stattfindenden Sitzung des erweiterten Komitees endgültig zu regeln.

§ **Beim Aufhängen von Fleisch** kam der Metzgergeselle Wirtz im Schlachthause zu Fall und zog sich einen **Bruch des rechten Schlüsselbeines** zu. — Auf dem Wochenmarkte wurde einer Frau das **Portemonaie aus der Tasche stibitzt.**

m **Hörde**, 3. September. Gestern abend gegen 7 Uhr ertönten plötzlich die Feuersignale, mächtige, gegen Himmel aufsteigende Feuersäulen verkündeten einen **Brand** auf der „Hermannshütte". Es war dortselbst in der sogenannten Ziegelschmelze Feuer entstanden, das einen Teil der Gebäulichkeiten zerstörte, aber keinen größeren Umfang annahm, da das Element erfolgreich bekämpft werden konnte.

** **Hombruch**, 1. September. **Der landwirtschaftliche Amtsverein für die Aemter Barop, Kirchhörde und Wellinghofen** hielt heute unter Vorsitz des Herrn **Thieheuer** im Jägerhof eine Generalversammlung ab, in welcher zunächst die Aufnahme von neuen Mitgliedern erfolgte. Die Jahresrechnung war durch eine Kommission durchgesehen und richtig befunden worden, weshalb die Versammlung die Entlastung erteilte. Dem Rendanten, Herrn **Klewitz**, wurde der Dank der Versammlung für die umsichtige Rechnungsführung ausgesprochen. Auf der Tagesordnung stand dann **Neuwahl des Vorstandes.** Da der bisherige Vorsitzende, Herr **Thieheuer**, erklärte, eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, mußte man sich nach einem neuen Vorsitzenden umsehen. Die Wahl fiel einstimmig auf den **Amtmann** des Amtes Kirchhörde, Herrn **Hauptmann a. D. Kuntze.** Diese Wahl gibt Zeugnis dafür, daß der genannte Herr es verstanden hat, in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Wirkens in dem hiesigen Bezirke sich das Vertrauen der Eingesessenen in hohem Maße zu erwerben. Als Stellvertreter wurde eine bewährte Kraft, Herr **Westermann-Großenholthausen**, wieder gewählt, als Schriftführer Herr **A Lueg-Hacheney**, als Stellvertreter Herr **Schulte-Lenninghaus-Barop**, als Rendant Herr **Klewitz-Brünninghausen.** Als Beisitzer wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Herren **Brandhoff** jun. und **Thieheuer-Barop**, **Lehrer Jöster** und **Lueg-Brücherhof**, **Neuhoff-Eichlinghofen** und **Oberbeck-Persebeck**, **Börste-Wichlinghofen**, und **Schulte-Wellinghofen**, **Kruckelmann-Kruckel** und **Lefeit-Holthausen**, **Heinrichs** jun.-**Renninghausen** und **Hollmann-Lücklemberg.** Die Versammlung trat in die Besprechung einzelner Bestimmungen des Gesetzes über die Landwirtschaftskammern ein und zwar wurde betont, daß die unterste Grenze für die Gewährung des passiven Wahlrechts an einen Grundsteuer-Reinertrag von mindestens 200 *M.* gebunden sein müsse, ebenso wurde für zweckmäßig erachtet, daß für Westfalen nicht eine Kammer, sondern deren drei und zwar eine für jeden Regierungsbezirk, zu errichten seien. Motivirt wurde dieses mit der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken. Es wurde mitgeteilt, daß die vom landwirtschaftlichen Kreisverein Dortmund angekauften 15 belgischen Fohlen bereits eingetroffen seien; sie befinden sich in einer Weide bei Wischlingen. Herr **Lehrer Jöster-Brücherhof** sprach über die **„Verwertung des Obstes im Industriebezirk."** Redner betont, daß dem Obstbau noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, obwohl hier das beste Absatzgebiet sei. Es könne in hiesiger Gegend der Landwirt das dreifache aus dem Obste erzielen, wie solche in entfernteren Gegenden. Bei einer Bevölkerung von 250 000 Seelen im Bezirke fehlte es nicht an Abnehmern. Die leichteste und beste Verwertung sei der Verkauf des Obstes im rohen Zustande. Man solle mit größeren Mengen den Markt beschicken, selbst wenn viel Obst da sei, würden doch noch anständige Preise erzielt. Was nicht roh verkauft **werden** könne, sei zu dörren, für welchen Zweck jetzt vorzügliche Dörrapparate vorhanden seien. Es sei besonders die kleine Herd-Dörre zu empfehlen. Redner empfiehlt auch die Herstellung von Pasten und Kraut. Der Zentner Aepfel liefere 15—16 Pfund, der Zentner Birnen 18—20 Pfund Kraut. Die Hausfrauen müßten sich der Obstverwertung mehr annehmen, als es bisher geschehen. Es sei der Besuch eines Obstverwertungskursus in Geisenheim sehr zu empfehlen. In anderen Gegenden mache man hiervon viel mehr Gebrauch, was die Anpflanzung von Obstbäumen anbetrifft, so empfiehlt Redner nicht zu viel Sorten zu wählen, wenige und gute seien zu empfehlen. Zum Schlusse zeigte Redner eine große Anzahl empfehlenswerter Obstsorten und selbstgezogene reife Trauben vor. Die Anpflanzung dieser Art (Königin Magdalenen-Rebe) empfahl Herr Jöster besonders. Sie trägt reichlich und reift früh. Mehrere der Anwesenden bestellten gleich eine Anzahl derartiger Reben. Dem Redner wurde für die interessanten und belehrenden Ausführungen reicher Beifall gezollt. Ein weiterer Vortrag des **Tierarztes** Herrn **Eickenbusch** aus **Dortmund** mußte, mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit und weil viele der Anwesenden heimkehren mußten, um an den in ihren Gemeinden stattfindenden Sedanfestlichkeiten teilnehmen zu können, bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden.

Altendortmund, 2. September. **Gefährliches Spielzeug** Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Spielende Kinder fanden eine Dynamit-Patrone. Ein 12jähriger Knabe legte dieselbe in seiner Unkenntnis auf einen Klotz und schlug mit einem Stein darauf los, so daß dieselbe zur Explosion gelangte und ihm sämtliche Finger der rechten Hand fast vollständig zerschmetterte. Ein hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung des bedauernswerten Knaben ins katholische Krankenhaus an, woselbst ihm die verletzten Finger abgenommen werden mußten. Wie die Patrone an den Fundort gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt.

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 1. September 1894.

Eheschließungen. Stuckateur Klemens Kentrup mit Frieda Kentrup geb. v. Werne, Lindenstraße 15. Weichensteller Franz Aerens mit Elisabeth Kettelhoit, Station Bismarck. Schmied Julius Popp mit Julie Gehrs, Leopoldstraße 23. Dreher Josef Knapp mit Maria Kurze, Schützenstraße 23. Schlosser Karl Nerlich mit Elisabeth Mertens, Bochum.

Geburten. 1 Sohn: Former Heinrich Solle, Bessemerstraße 21. Schreiner Peter Haupt, Hittemannstraße 16. Bergmann Franz Hornig, Märkische Straße 249. Küfer Heinrich Wenz, Knappenbergerstraße 20. — 1 Tochter: Platzmeister Johann Brenner, Breiter Weg 1. Kolporteur Matthias Backes, Steinstraße 21. Former Albert Mertin, 1. Kampstraße 77. Bergmann Heinrich Pihl, Roßstraße 41.

Todesfälle. Erna Panner, Münsterstraße 160, 4 Monate. Karl Henrich, Lütgebrückstraße 28, 5 Monate. Max Kretschmer, Rosenthal 7, 1 Monat. Karl Müller, Leopoldstraße 48, 17 Tage.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

** **Dortmund**, 3. September. **Aus dem Ertrage der landwirtschaftlichen Zölle** erhalten für 1893/94 zugewiesen: die **Stadt Dortmund** 69 536 *M.*, **Dortmund Land** 59 802 *M.*, **Kreis Hörde** 57 486 *M.*, **Bochum Stadt** 33 441 *M.*, **Bochum Land** 80 977 *M.*, **Gelsenkirchen** 75 859 *M.*, **Kreis Hamm** 82 614 *M.*, **Kreis Soest** 79 034 *M.* Die Summen sind höhere geworden, als wie die Kreis-Vertretungen vermuteten.

w **Glasgow**, 1. September. Heute früh fand ein **Zusammenstoß** von ausständischen Bergarbeitern mit der Polizei statt, wobei letztere mit Steinen beworfen wurde; ein Polizist wurde zu Boden geschlagen. Die Polizei ging darauf mit blanker Waffe gegen die Unruhestifter vor und verwundete mehrere ernstlich.

Theater.

In Verfolg unserer früheren Mitteilungen aus dem Theaterbureau können wir in betreff verschiedener Neuerungen dem bis jetzt gesagten noch hinzufügen, daß für diese Saison von der Direktion auch die in Berlin und vielen anderen größeren Städten seit längerer Zeit bestehenden festen Satz-Billets eingeführt sind. Dieselben sind mit dem Tag und Datum bedruckt, geben genau die Reihe der Bänke, sowie ob rechts oder links an und sind bei alledem von handlichem Format. — Unser Theatersaal hat jetzt ein ganz anderes Aussehen erhalten. Das tiefe Sammtbraun der Wände, mit hellgelben Streifen umzogen, und die hellgehaltene Decke nehmen dem Zwischenraum das Oede und Ungemütliche und lassen den Saal kleiner erscheinen. Nach dem 6. September (Artisten-Wettstreit) werden außerdem die Logenbrüstungen und Zwischenwände obenauf mit rotem Plüsch gepolstert und das neue Foyer ganz fertig gestellt.

Steckbrief.

Gegen 1. den Maurer **Caspar Musiol**, früher zu Lütgendortmund wohnhaft, geboren am 2. Januar 1873 zu Alt-Luboschi, Kreis Kosten, 2. den Bergmann **Gottlieb Rast**, früher zu Bochum, Alleestraße 29, wohnhaft, welche sich verborgen halten, ist die Untersuchungshaft wegen Körperverletzung verhängt.

Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern. M^{s} 84/93

Dortmund, den 28. August 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Bergmann **Peter Brassel** von Dortmund, geboren daselbst am 27. April 1872, unterm 15. August 1894 wegen Strafvollstreckung erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen. M^{s} 40/94

Dortmund, den 29. August 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. Septbr., Vormittags 10 Uhr, werde ich zu **Hombruch** (Zusammenkunft bei Wittwe Wirth **Wambach**):

1 Spiegel mit Schränkchen, 1 Ledersopha und 1 Servante

zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Kremer,
11949; Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. Septbr. cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Auctionslokale des Wirths **Ziegler zu Dorstfeld:**

ein Fahrrad mit Polsterreifen meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung verkaufen.

Dortmund, den 1. Septbr. 1894.

Menke,
11944 ; Gerichtsvollzieher.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch, den 5. Septbr. cr., Morgens 10 Uhr anfangend, wird Herr W. Hengstenberg, Westenhellweg 94, wegen Aufgabe der Wirthschaft:

ein vollständiges Billard, Bierpumpe, Wasserdruck-Kessel, Buffet, Oefen, Tische, Stühle, Anrichte, Küchenschrank, Gläser, Bilder, Liquere ꝛc. ꝛc. &4911

gegen Baar verkaufen lassen.

Dortmund, den 27. August 1894.

Sonnenschein.

Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 5. Sept. cr., Nachmittags 4 Uhr, findet der Verkauf des 2. Grasschnittes in der **Emscherwiese bei Hoymanns Mühle**, der Firma Brügmann & Sohn gehörig, öffentlich meistbieten statt.

Zusammenkunft bei Wirth **Bierbrodt**, Hohe Straße. s 4925§

Lessing.

Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 5. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich das **Gras** in den Wiesen des Herrn **Tönis** zu **Kley** öffentlich meistbietend verkaufen.

Anfang Schmechtingswiesen. 11904
Lütgendortmund, 1. Septbr. 1894.

Dreckmann.

Bier-Verlag,

altrenommirt, mit Pferd u. Wagen ꝛc., ist zu verkaufen. Das Geschäft hat eine **feste, constante Stammkundschaft** und bringt einen Reinüberschuß **nach Abzug sämmtlicher Unkosten von monatlich Mk. 250—300** laut Brauereibuch, wofür sich die Brauerei verbürgt. Zur Uebernahme sind ca. 2—3000 *M* erforderlich. Betriebscapital nicht nöthig. Die Handhabung ist leicht und erfordert keine Fachkenntnisse. e s4940

C. Kragelund, Hamburg, Heinestr. 37, ptr.

Kräft ge, rothbackige u. blühende Kinder giebt nur †

Benkhoff's

unübertroffene Hafergrütze

als Ernährungsmittel.

Nur erhältlich:

Dortmund: Rheinische Straße 63.
do. Paulinenstraße 23
(Conf.-Anst. „Rothe Erde"),
Conf.-Anst. Hüttemannstr. 1,
Jos. Sieprath, Kaiserstraße 7.
Karl Remmert, Kaiserstraße 88.
Marten: Bismarckstraße 67—69
(Aug. Tappe),
Lütgendortmund: „Glückauf-Drogerie" (Louis Westhoff).
Hombruch: Josef Tappe.
Barop: Aug. Tappe.
Dorstfeld: Herm. Hirschberger.
Unna: Wilh. Kirchhoff.

Mehrere große u. kleine **Geschäftshäuser,** am Westenhellweg, Ostenhellweg und Brückstraße gelegen, sowie **Privat-** und **herrschaftliche Wohnhäuser** und **Bauplätze** sind durch mich mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Ommelmann. §

Gute

Speisekartoffeln

liefert in Waggonladungen zu billigen Tagespreisen **H. Büttger, Sarstedt.**

Eine **Schlagzither** u. **1 Flöte,** beides fast neu, sehr billig zu verkaufen. Westenhellweg 1. †

Bekanntmachung.

Die Zimmerarbeiten einschl. Materiallieferung zur Erneuerung des unteren Theiles des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Marten sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind gegen Einsendung von 50 ₰ — nicht in Marken — durch den Bureau-Vorsteher Herrn **Peus** zu beziehen. Zeichnungen und Bedingungen können auf Zimmer 27 eingesehen werden. Die Angebote erhalten die Aufschrift: „Erneuerung des Empfangsgebäudes Marten". Die Eröffnung derselben findet am 14. September cr., Vormittags 10 Uhr, statt. Zuschlagsfrist 14 Tage. s 4942 1

Dortmund, den 31. August 1894.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Erste kaufmännische Kraft

gesucht auf sofort für den provisionsweisen Licenzverkauf eines Patents, welches nachweislich große Summen abwirft. Nur wirklich tüchtige Kraft wolle sich melden. Schr. Angebote unter 11959 an die Geschäftsst. d. Z.

Neueste Musikalien!

Wir empfehlen nachstehend eine Auswahl neuer beliebter Kompositionen für Pianoforte:

Brüggemann, E. Tiroler Gavotte. 1,20 *M.*
Burgstaller, Westfalen-Marsch. 1,20 *M.*
— **Reiterstück.** 1,20 *M.*
Dregert, A. Die drei Sterne des Lebens. Lied für eine Singst. 1 *M.*
Eilenberg, Marsch der Bersaglieri, 1,20 *M.*
— **Kaiserjäger-Marsch.** 1,20 *M.*
— **Liebeslieder-Walzer.** 1,80 *M.*
— **Fliederblüthen.** Salonst. 1,30 *M.*
— **Els'chens Sehnsucht.** Ein Traumbild in Tönen. 1,50 *M.*
— **Wir spielen Soldat.** Characteristisches Tonstück. 1,20 *M.*
— **Zankteufelchen.** Salonstück. 1,20 *M.*
Feldmann, „Frisch auf". Marsch. 60 ₰.
— **Gut Heil.** Turnermarsch. 1,50 *M.*
— **All Heil!** Marsch. 1 *M.*
Haselhoff, Der Frühlingsmorgen. Lied für eine Singstimme. 1,50 *M.*
— **Des Kindes Klage.** Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. 1 *M.*
Hawerkamp, Erika. Lied. 1 *M.*
— **Schwan und Röslein.** Lied. 1 *M.*
Hirsch, Blondköpfchen. Salonst. 1 *M.*
— **Dornröschen.** Salonstück. 1 *M.*
— **Frühlingsgruß.** Salonstück. 1 *M.*
— **Freude im Mai.** Salonstück. 1 *M.*
Heiser, Vergeßt den lock'gen Knaben nicht, der treu zum Rheine hält. Lied. 1 *M.*
Johannes, Der Fühling wird wach. Lied. 50 ₰.
Keller, O. Berlin bleibt Berlin. Marsch. 1,30 *M.*
Kirchner, Fr. Zu Sanct Goar am Rhein. Humor. Trinklied. 1 *M.*
Loepke, „Unser Liebling". Walzer-Fantasie. 1,50 *M.*
Mascagni, Cavalleria Rusticana Intermezzo sinfonico 1,50 *M.*
— **Vorspiel und Siciliana.** 3 *M.*
— **Potpourri.** 3 *M.*
Pierkel, Ganz im Geheimen. Lied. 60 ₰.
Roeder, Florea. (Walzer.) 1,50 *M.*
Treu, La Cascade. Salonst. 1,50 *M.*
Unrath, Hohenzoll.-Marsch. 1 *M.*
Vollstedt, Lustige Brüder. Walzer 1,50 *M.*
— **Venetianische Zaubernächte.** Walzer. 1,80 *M.*
— **Mitternacht-Walzer.** 1,50 *M.*
— **Vogelstimmen.** Walzer. 1,50 *M.*
— **Verlobungswalzer.** 1,80 *M.*
Wagner, Unter dem Doppeladler. (Marsch.) 1,20 *M.*
— **Weana Bua'm.** Marsch. 1,25 *M.*
Waldteufel, Mein Traum. Walzer. 1,50 *M.*
— Krönungs-Marsch. 1,50 *M.*
— Alexander-Marsch. 1,50 *M.*
— **Espana.** Walzer. 2 *M.*
Watermann, W. Du gutes deutsches Mädchenherz. Walzerlied. 1,50 *M.*
Zeller, C. Der Vogelhändler. Tiroler Mazurka. 1 *M.*
— **Der Vogelhändler.** Wie mein Ahnl. Fantasie. Pianosolo. 1 *M.*
— **Adam-Walzer.** 1,80 *M.*
— **Letzte Post.** Polka française. 1,20 *M.*
— **Grüß Euch Gott alle miteinander.** Polka française. 1,20 *M.*
— **Wie mein Ahnl zwanzig Jahr.** Lied f. hohe od. tiefe Stimme. 1,50 *M.*

sowie eine **große Auswahl** in **Liedern** für Singstimme mit Pianofortebegleitung, **Ouverturen,** 2händig und 4händig, **Salonstücke, Tänze, Märsche, Potpourris, Duette, humoristische Ensemble-Szenen, Couplets, heitere Solo-Szenen ꝛc. beliebter Componisten.**

Nicht vorräthige Musikalien werden auf Wunsch in kürzester Frist, ohne Preiserhöhung, geliefert.

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalien-Handlung in Dortmund, Westenhellweg 43.



Nähere Auskunft ertheilt:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

und

E. H. Nolte, Dortmund. s 1354

Schaeffers Garten,
H. Giljohann, Markt 20,
Eingang Wißstraße.
Heute, Montag, 3. Septbr.:
Patriot. Früh-Concert,
ausgeführt von der **Hüttner**'schen Kapelle.
Anfang Vormittags 11½ Uhr.
Entree frei. 11956

Evangelischer
Arbeiter-Verein
Dortmund.
Dienstag, den 4. September,
Abends 8½ Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Gewerbegericht.
Vorschläge über die zu wählenden Beisitzer.
Sämmtliche wahlberechtigten Mitglieder werden dringend ersucht zu erscheinen.
s 4945§ *Der Vorstand.*
NB. 8 Uhr: Vorstandssitzung.

An ein. gut. bürg. **Mittagstisch** f. ein. Herren theiln. Ostenhellweg 29.*

Kölnischer Hof.
Heute, Montag, den 3. Sept.:
Großes Konzert,
Original-d'Innthaler.
Karten i. Vorverk.: 40 ₰ bei **J. Neumann,** Cigarren-Handlung, Brückstraße. 11947

Deutscher Verein, Dortmund.
Hauptversammlung
Dienstag, 4. Sept., abends 9 Uhr, im „Schwarzen Raben", Wißstr. 47.

Bad u. Luftcurort
Tatenhausen.
Gasthof
W. Hoffschulte Wwe.
hält sich den geehrten Curgästen und Sommerfrischlern, sowie all. Passanten bestens empfohlen. 9256;
Pension 3 Mark.
Schönste, 1 bis 1½tägige Tour für Vereine ꝛc.

Eine **Näherin** empfiehlt sich in allen vorkommenden Arbeiten in und außer dem Hause. Kreuzstraße 10. §

Brauer-Schule zu Worms.

Cursusbeginn den 1. Nov. a. c.

Nähere Auskunft unentgeltlich durch s 4944
die Direktion: Lehmann-Helbig.

Ist Ende September ein
Möbelwagen
in der Nähe **Warburg-Kassel?**
Schriftl. Angebote unter S M 11948 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Münchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Wir suchen für den dortigen Platz und Umgegend einen routinirten, bei der Engros-Kundschaft gut eingeführten s 4928

Vertreter.

Gebr. Leutzgen,
Weingutsbesitz., Weingrosshdlg.,
Berncastel a. Mosel.

Eine leistungsfähige s 4842§

Chocoladen- u. Zuckerwaarenfabrik

sucht für Dortmund und event. Umgegend einen **tüchtigen, gut eingeführten**

Vertreter

gegen hohe Provision. Schriftliche Angebote erbeten unter C. A. 743 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Cigarren-Vertretung.

Aeußerst leistungsfähige Westfäl. Cigarren-Fabrik sucht für Dortmund und Umgegend gediegenen, tüchtigen

Vertreter.

Schr. Angebote unter L 11837 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine der größten deutschen Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaften sucht unter besonders vortheilhaften Bedingungen einen fleißigen und zuverlässigen

Agenten

für **Dortmund.** Schriftliche Angebote unter T L 11622 bef. die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein junger Mann in ungekündigter Stellung, mit allen kaufmännischen Arbeiten, speziell mit der amerikanischen

Buchführung

durchaus vertraut und fix in Abschlüssen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Ia. Referenzen, anderweitig Stellung. Franc.-Off. sub C S 1006 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.** s 4943

Für Comptoir und Lager eines Colonialwaaren-Geschäfts wird ein angehender

Commis

gesucht. Gefl. schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Abschrift der Zeugnisse und dergleichen unter J S 11809 besorgt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. †

Für ein größeres Colonialwaaren-Detailgeschäft wird zum baldigen Eintritt ein angehender

Commis,

sowie eine gewandte und fleißige

Gehülfin

gesucht. Beste Zeugnisse sind erforderlich. Schriftl. Angebote unter s 4926 an die Geschäftsstelle.

Cautionsfähiger

Einkassirer

gesucht. Schriftliche Angebote unter 11947 besorgt die Geschäftsstelle. †

Mehrere tüchtige

Schreiner

für **bessere** Arbeit gesucht.
Egbert Peter, Billardfabrikant, Taubenstraße.

Suche 3—4 tüchtige

Steinmetzen.

E. Müller, Bildhauerei, **Barmen.**

Ein tüchtiger, durchaus erfahrener

Bäckergehülfe

kann Stelle erhalten. 11934
Carl Westermann, Schwerte.

1 Bäckergeselle gesucht von
H. Stackelbeck, Kley.

Tüchtige Bauschreiner

sof. gesucht. Näh. Königswall 8a. †

Ackerknechte
und mehrere tüchtige
Mädchen
können gegen hohen Lohn sofort und später Stellen erhalten durch
Frau **Göbler,** Zimmerstr. 12.

Suche pr. bald für mein Colonialwaaren-Geschäft einen

Lehrling.

Wilh. Butenuth,
Wiß- und Kuhstraßen-Ecke. †

Für einen Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen wird eine Stelle als **Lehrling** auf dem Comptoir eines Engros- oder Agenturgeschäfts gesucht. Schriftliche Angebote unter 11938 an die Geschäftsstelle. §

Lehrling

für mein Agentur-Geschäft in Colonialwaaren und Mehl gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote u. 11780 an die Geschäftsstelle. †

Aelterer, kräft. **Hausbursche** per sofort gesucht.
Westenhellweg 33.

Ein Junge als Ausläufer

per sofort gesucht.
Felix Hybbeneth,
s 4941] Burgwall 41.

Für ein größeres Colonialwaaren-ꝛc.-Geschäft wird per Mitte Oktober eine tüchtige

Verkäuferin,

evang., gesucht. Nur solche mit allerbesten Empfehlungen wollen selbstgeschriebene Angebote unter 11950 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einsenden.

Verkäuferin

für die Dauer der Gartenbau-Ausstellung gesucht. s 4938 †
Schriftliche Angebote unter K L an **Rud. Mosse, Dortmund.**

Eine Köchin,

kath., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, **Stelle** zum 1. Nov. in e. herrschaftlichen Hause.
Schriftl. Angebote u. S K Nr. 408 postlagernd Paderborn.

Ein Mädchen,

kath., **sucht Stelle** zum 1. Nov. bei einer besseren Familie. Selbiges ist in Küche und Handarbeit erfahren.
Schriftl. Angebote u. J S Nr. 1840 postlagernd Paderborn.

Ich suche zum 1. oder 15. Oktober ein durchaus brav es, zuverlässiges
Küchenmädchen,
welches **selbstständig kochen kann.** Nur solche, welche wirklich zu kochen verstehen und gute Zeugn. aufweisen können, mögen sich melden. Frau Oberbergrath **Zix,** Kronprinzenstr. 34.

Wegen Verheirathung des jetzigen wird ein im Kochen, Bügeln und allen Hausarbeiten erfahrenes, evang.

Dienstmädchen

per 1. November gesucht.
11906 ; 1. Kampstraße 111.

Suche zum 1. Oktober ein properes, fleißiges

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit. 11952†
Frau Conditor **Hüllen.**

Ein älteres Mädchen,

welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und perfekt kochen kann, per 1. Oktober event. 15. Septbr. ges. 11897 § Uebelgönne 19.

Ein sauberes, evangelisches
Dienstmädchen
von auswärts für einen kl. Haushalt per 1. October gesucht.
Näheres Elisabethstraße 1.

Zum baldigen Eintritt ein properes

Zimmermädchen

gesucht. 11921
Hotel Victoria, Dortmund.

Mehrere prop. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit, sowie **Mädchen** für herrschaftl. Häuser mit guten Zeugnissen suchen sofort u. zum 1. Oktober Stellen.
Frau **Sieffcke,** Weberstr. 25.

Mehr. prop. **Küchen-, Zweit-** und **Kindermädchen** v. ausw. m. guten Zeugn. suchen Stellen.
Frau **Blumenrath,** Br. Gasse 1.

Ein perfektes **Zimmermädchen** für ganze oder halbe Tage gesucht und eine perf. **Köchin.**
11958 Kronprinzenstraße 6.

Ein kräftiges Mädchen

zum Flaschenspülen auf sofort gesucht.
11898 § Uebelgönne 19.

Ein kräft., prop. **Mädchen,** kath., m. guten Zeugn., z. 1. Nov. nach Bochum gesucht. Näh. Annenstraße 2. †

Ein jüng. **Mädchen** für Hausarbeit auf halbe Tage gesucht. Zu erfragen Hamburger Straße 65, 1. Et. §

Ein prop. **Tagesmädchen** gegen guten Lohn sofort gesucht.
Stahlwerkstr. 2 (n. Oestermärschstr. 50).

Ein kräft. **Dienstmädchen** baldigst gesucht. 50 Thaler Lohn.
Westenhellweg 121, rechts. *

Mädchen f. Küche u. Hausarb. sof. gesucht. Frau **Kolb,** Köln. Str. 1.*

Ein ordentl. **Morgenmädchen** gesucht †
Balkenstraße 19.

Tagesmädchen sofort gesucht. †
Adlerstraße 33, part.

2 prop. **Küchenmädchen** b. ausw. m. gut. Zeugn. such. St. Weberstr. 18.*

☞ Ich suche vorübergehend zum Mitschenken eines älteren Kindes eine

gesunde Frau

auf gleich. 11953§
Frau Bergrath **von Dassel,** Hohenzollernstraße 15.

Amme,

gesund und kräftig, sofort gesucht.
11955 † **Dr. Barop.**

Ges. **Amme,** perf. **Küchenmädch., Mädchen,** w. melk. k., **Ackerkn. u. Hausburschen** erh. St. **Blumenrath,** Br. Gasse 1.

1 gesunde **Amme** und mehr. **Mädchen** können Stellen erh. Weberstraße 18.*

Abgeschl. Etage

(parterre), bestehend aus 5 Zimmern, Mansardenzimmer und Keller, sowie Mitbenutzung der Waschküche, des Trockenbodens und der Bleiche,
per Novbr. zu vermiethen.
Näh. Bremer Str. 36, 1. Et. s4781

In **Hagen** i. W. ist ein Wohngebäude mit großem

Ladenlokal,

4 Schaufenstern und Garten, in

bester Geschäftslage,

per Mai 1895 preiswerth zu verkaufen, event. zu vermiethen. Reflektanten belieben Adresse unter A W 74 an die Annoncen-Exped. von **Gustav Butz, Hagen** i. W., gelangen zu lassen.

Local

von 3—4 Parterre-Räumen, mit oder ohne Wohnung, ges. Gefl. schriftliche Angebote u. O 11899 bei. die Gesch. †

Eine ruhige Familie (3 erwachsene Personen) sucht zum 1. November eine abgeschlossene

1. Etage

oder Parterre von 4 Zimmern und 1 oder 2 Bodenzimmer, an der Münsterstraße oder in der Nähe des Burgthors.
Bitte schriftliche Angebote unter A S 11951 an die Geschäftsst. †

Abgeschlossene

1. Etage,

im **Mittelpunkt der Stadt,** bestehend aus

4 Zimmern

und Bodenzimmer nebst Zubehör, per 1. November an stille, ruhige Leute zu vermiethen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Bismarckstr. 10

zum 1. November cr. für **Mk. 700 zu vermiethen.** 11084

W. Brügmann & Sohn.

Im südlichen Stadttheile sind

3 herrschaftl. Etagen,

je 6 Z. mit Zubeh., sofort zu verm. N. in der Geschäftsstelle. e 11915

Beurhausstrasse 27

abgeschloss. Etage

zu vermiethen. 11370

2 Parterre-Zimmer

zu vermiethen. 11935 †
Näheres Sölderstraße 26.

Drei Wohnungen

(je 4 Zimmer) per 1. November zu vermiethen. Näheres §
Liebfrauenstraße 20, 1. Et.

Herrschaftliche Part.-Wohnung,

4 Zimmer, Küche und 1 Mansardenzimmer, per November zu vermiethen.
Ostwall 46. §

Gesucht

per bald ein 11817

Parterre oder 1. Etage,

passend für **Manufactur-Geschäft.**
Schriftl. Angeb. erbitten **Dowald & Zumach,** Elberfeld.

Zu miethen gesucht von kleiner Familie zum nächsten Sommer ein herrschaftl. **Einfamilienhaus** mit Garten und Veranda, in südl. od. östl. Lage, außer Küche 7—8 Räume enthaltend. Schr. Ang. m. Angabe der Lage u. des Preises u. 11940 a. d. Gesch. erb

Eine ältere Beamten-Wittwe ohne Kinder sucht für Ende Oktbr. freundliche **Wohnung** von 4 bis 5 Räumen. Gefl. schriftl. Angeb. mit Preisangabe erb. unt. A. B. 11936 an d. Gesch.;

In einem gut., bürgerl. Hause eine **Wohnung** im 1. Stock von ca. 400 *M* im Laufe September oder 1. Oktober gesucht. Schriftl. Angebote unter 11932 an die Geschäftsstelle. §

Wohn. v. 2 Zimm. sucht ein alleinst. Wittwer. Schriftl. Ang. mit Preis u. 11943 bef. die Geschäftsstelle.

Möbl. Wohn- u. Schlafz.

mit Frühstück an 2 Herren zum 1. Sept. zu vermieten. 11433
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Frdl. möbl. Zimmer m. voller Pension, i. Mittelpunkt d. Stadt, per 1. Septbr. an einen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsstelle. 11293

In der Nähe des Rheinischen Bahnhofs wird ein einfach möbl. **Zimmer** gesucht. Schriftl. Angebote befördert u. 11937 die Geschäftsstelle. †

2 fein möbl. Zimmer an einen oder zwei Herren zu vermiethen.
Westenhellweg 134. §

1 fein möbl. **Zimmer,** mit od. o. Pens., zu vermiethen. Kapellenstr. 30, 2 Tr.†

Zimmer mit Pension an 2 Herren zu vermiethen. Weberstr. 24. †

1 freundl. möbl. **Zimmer** m. Frühst. zu verm. 11849 Brückstr. 54.

Ein schön **möbl. Zimmer** m. Frühst. sofort zu verm. Hoher Wall 64. §

Fein möbl. **Zimmer** mit voll. Pens. sof. zu verm. 2. Kampstr. 4, 2. Et.*

1 od. 2 bess. Herren f. 2 schön möbl. **Zimmer** haben. 1. Kampstr. 44, 2. Et.*

Möblirte **Zimmer** zu vermiethen.
Auf dem Berge 12, 1. Et. *

Kost u. Logis. Augustastr. 7, 1 Tr.*

Kost und Logis. Auf dem Berge 25.†

Kost u. Logis. Zimmerstr. 12.

Verkaufshaus

Biermann & Heinemann, Dortmund.

Von Donnerstag, den 30. August, bis Sonnabend, den 8. September,

gelangen

s 4934

200 Stück vorzügliche Kleiderstoffe

unter Preis zum Verkauf.

Preis per Meter 90 Pf.

Der wirkliche Werth dieser Stoffe beträgt 1,80 bis 3,00 Mk.

Mir hat die Kommission der
Dortmunder
Gartenbau-Ausstellung
den Generalvertrieb der

Loose

ihrer staatlich genehmigten Lotterie übertragen und empfehle ich dieselben zur gefl. Abnahme. **Preis 0,50 Mk.** per Stück. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 11078§

C. Witteborg,
Dortmund, Mühlenstraße 9.

Franz Schütte,
1. Kampstraße 32.
Leder-Handlung mit Ausschnitt.
Schäfte-Anfertigung nach Maass. 11076§

Vortheilhafte Kleiderstoff-Offerte!

Fortuna Meter **155 Pf.**

Germania Meter **235 Pf.**

Alsatia Meter **350 Pf.**

Von dem bedeutendsten Elsässer Fabrikanten ist uns der Verkauf obiger reinwollener Cheviot-Qualitäten übergeben. Das Fabrikat zeichnet sich durch vollendete Farbenschönheit und Echtheit aus und ist sehr solide im Tragen. Folgende Farben sind beständig am Lager: Marine, bordeaux, grenat, braun, tabac, kupfer, grün, heliotrop, oliv und das moderne Blau in zwei neuen Nüancen.

Gebrüder Kaufmann,

Dortmund. s 4733

Concerthaus
„zum alten Fritz",
Rheinische Strasse Nr. 32.
Täglich Concert
der sehr beliebten ; 11857
Wiener Damenkapelle Schmidl.
Anfang Abends 7 Uhr. Entree frei.
Sonntags von 11½—1 Uhr Matiné.
Nachmitt. Anf. 3½ Uhr. Entree 20 ₰.

Halt! sehen und staunen!

Im Lokale des Herrn Zimmermann, Lütgenbrückstraße 5:

Cannon-Berg,
der schwerste Mann d. Welt,
wiegt 480 Pfund.

A. Cannon-Berg,
der leichteste Mann d. Welt,
25 Jahre alt, wiegt 57 Pfd.
Täglich zu sehen von Morgens 10 bis Abends 11 Uhr.

Goldene und silberne Medaille.

Blutarmuth, Bleichsucht
wird geheilt durch ärztlich empfohlenes
Dortmunder Adam-Bier
von 3121
C. H. Boemke,
Ostenhellweg 51.

Kohlen.
Prima Hausbrandkohlen,
gewasch. Nußkohlen I, II u. III,
sowie
Anthracitkohlen, Nuß II u. III,
liefert billigst ; 11945
Fr. G. Reuzing,
Ostwall 48.

Die feinste
Süssrahm-Tafelbutter
im Faß, sowie in Packeten erhält man billigst bei 11878 ż
Wilh. Hummrich,
Ostenhellweg 17.

Wir offeriren einen
grossen Posten feiner
Anzug- und Hosen-Stoffe
bedeutend unter Preis.
Rose & Comp.,
Dortmund. [s 4911

Verkaufshaus
Biermann & Heinemann
Dortmund. s 4937
Regenmäntel, Herbstmäntel
in unübertroffener Auswahl eingetroffen.
Die Preise sind so billig gestellt, dass solche von keiner Seite erreicht werden.

Stadt-Theater.

P. P.

Das geehrte Publikum mache ich, um jedweden Irrthümern vorzubeugen, nochmals darauf aufmerksam, daß für diese Saison ein **Dutzend-Billett-Verkauf nicht** stattfindet, sondern daß dafür der bereits publizirte **Bon-Verkauf** eingeführt ist.

10 Bons à 2 ℳ . . . . . ℳ 15,00,
10 „ à 1 ℳ . . . . . ℳ 7,50,
10 „ à 50 ₰ . . . . . ℳ 3,50

und findet dieser Bon-Verkauf nur noch bis incl. **10. d. M.** im Bureau des Stadttheaters (Wißstraße), Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr statt.

Die Bons haben zu allen Abonnements-Vorstellungen während der ganzen Saison Gültigkeit.

Dortmund, September 1894. s 4936*

Die Direction.

Unter dem Protectorate
Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Studt.

Gartenbau-Ausstellung
für Westfalen und Lippe
am **Fredenbaum** bei **Dortmund** vom **8.** bis incl.
16. September cr.
Die Ausstellung umfasst die Erzeugnisse
des **Gartenbaues,** der **Blumenbinderei,**
der **Obst-Cultur** und **Bienenzucht.**
Während der Ausstellung concertiren, täglich abwechselnd, die Merkert'sche, Hüttner'sche und Giesenkirchen'sche Kapelle.
Eintrittspreis für den Eröffnungstag, am 8. September cr., 1 Mk. 50 Pf., für Sonntag, 9. September, 1 Mk., für die übrigen Tage, vom 10. bis 16. September incl., à 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte. 11939
Mit der Ausstellung ist eine Verloosung verbunden, und sind Loose, à 50 Pf., an der Kasse zu haben. ż
Das Ausstellungs-Comitee.

Zurückgekehrt! 11911
Dr. Müller.



Gebrauchte
Fahrräder
mit Polster- und Pneumatic-Reifen,
in allen Preislagen.
W. Stutznäcker,
Münsterstr. 81/83.

Frankfurter 11954§
Würstchen
von heute ab täglich frisch
C. Hohnrath & Co.

Gastwirthschaft,
in flotter Industrie-Stadt und günstige Lage, bin ich willens, wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. Antritt nach Wunsch. Schriftliche Angebote unter R. 11614 an die Geschäftsstelle.

Ein fast neuer
Feder-Wagen
mit verschließbarem Kasten, 2,70 m lang, 1,35 m breit, 0,75 m hoch, für Bäcker, Milch- u. Flaschenbierhändler sehr geeignet, billig zu verkaufen.
Wilh. Joester,
11854 Leierweg 47.

---

300 Mark
von e. Beamten zu leihen ges. Dopp. Sicherh. Ang. u. 11919 a. d. Gesch.

Annähernd 900 schlanke, hohe
Eichen-Stämme
(zu Gruben- u. Stempelholz) zum Fällen zu verkaufen.
Arbeitslöhne niedrig.
Schriftl. Angebote unter 11946 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Für Stotterer:
Lehrer **Keiner,** Kronenstraße 19.
Lehrer **Bügler,** Balkenstraße 36.

Canal-(Haus-)Anschlüsse
führen nach Vorschrift
prompt und billig aus
Schulte & Dallmann,
Asphaltirungs- u. Betonirungs-Geschäft,
Schwanenstr. 87.
Fernsprechanschluß Nr. 32. 11941

Für Kaufleute und Restaurateure!

Ein im besten Zustande befindliches größeres Geschäftshaus (Ecke mit 5 Schaufenstern) in vorzüglicher Lage im Mittelpunkt von

Dortmund,

das sich zu jedem Geschäft, auch zur Einrichtung größerer Bureaux oder eines Restaurants eignet, ist per Mai 1895 zu verpachten oder zu verkaufen.

Selbstreflektanten wollen sich melden unter T C 4939 in der Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Cassel. Hôtel zum Ritter. Cassel.

Altrenommirtes gutes Hotel, verbunden mit feinem Münchener Bierrestaurant. Logis mit Frühstück 2,25—2,75 ℳ Diner 1,75 ℳ Omnibus zu allen Zügen. s 4042 i **C. Mergard.**

Guten Mittag- und Abendtisch können noch einige Herren erhalten. Heilige Gartenstraße 3, 1 Tr. §

Eine gebr. **Badewanne** zu kaufen oder zu miethen gesucht. Schriftl. Angebote unter 11942 an die Geschäftsst.

Naturbutter, 9 Pfund netto, franko ℳ 7,50.
† **R. Drimer,** Salzbrunn (O.-Schl.).

№ 242. — 67. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Montag, den 3. September 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25 Pf.**, durch die Post bezogen **2 M. 50 Pf.**

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875. — Fernsprecher Nr. 181.

Bestellungen

auf die **wochentäglich 2mal, abends 6 Uhr** und **vormittags 10 Uhr**, erscheinende

Dortmunder Zeitung

nebst Sonntags-Beilage

„Für Haus und Hof“

werden für den Monat **September** zum Preise von 0,75 M. von der unterzeichneten Geschäftsstelle, und 1 M. von sämtlichen Postanstalten, täglich zweimal franko ins Haus geliefert, entgegengenommen.

Reise- und Bade-Abonnements mit Porto-Aufschlag.

Inserate finden durch die „Dortmunder Zeitung“, das **gelesenste Blatt in Westfalen**, die weiteste Verbreitung.

Die Geschäftsstelle der „Dortm. Zeitung“, Mönchenwordt 2 und Weberstr. 2.

Die bevorstehenden belgischen Wahlen.

Obgleich die belgischen Neuwahlen erst am 14. Oktober stattfinden, zeigt ihre Vorbereitung schon jetzt bemerkenswerte Züge. Belgien ist bekanntlich das konstitutionelle Musterland für den europäischen Kontinent geworden, und die drei großen Hauptparteien der Reaktion, des Liberalismus und des Radikalismus haben sich auf diesem Boden besonders typisch herausbilden können. Wie man weiß, gibt es in dem von Spanien wieder katholisirten Lande keinen konfessionellen Gegensatz, dafür hat dort der Ultramontismus die reaktionäre Rolle übernommen und sie durch zwei Menschenalter konsequent durchgeführt; gelegentliche Wahlbündnisse mit dem Radikalismus waren nur die Ausnahme, welche die Regel bestätigte. Seit einigen Jahren aber hat sich, wie die „Magd. Zeit.“ ausführt, in dem Lande der hohen Zensuswahlen als neuer Faktor der Sozialismus gemeldet und nach langen, ermüdenden Kämpfen ist dort ein Wahlgesetz vereinbart worden, auf welches jetzt am zweiten Oktobersonntag die erste Probe angestellt werden soll.

Das neue Wahlrecht ist allgemein, aber nicht gleich. Familienväter über 30 Jahre und mit 5 Franks direkter Steuer erhalten eine zweite Stimme hinzu, ebenso die über 25 Jahre alten Grundeigentümer; drei Stimmen kommen den akademisch Gebildeten zu, oder denjenigen, deren Amt eine entsprechende Vorbildung notwendig voraussetzt. Die Verteilung des Stimmrechts ist interessant; es ist der erste größere Versuch mit dem allgemeinen Stimmrecht, unter Beibehaltung gewisser Vorzüge für Besitz und Wissen; in Ungarn hat man dieselbe Einrichtung mit bis zu zehn Stimmen für den Höchstbesteuerten oder durch Kultur Hervorragenden, aber unseres Wissens nur für die Komitats- und die Gemeindewahlen, nicht aber für diejenigen zum Reichstage. Das zahlengemäße Ergebnis dieser belgischen Einrichtung ist recht lehrreich; eingeschrieben sind 1 356 629 Wähler, die aber im ganzen 2 067 656 Stimmen abgeben; fast genau ein Drittel der Stimmen ist also kumulativ, während zwei Drittel der Wähler eine Stimme haben. Bei der letzteren Rechnung sind die Bevorzugten immer nur mit zwei Stimmen gezählt, während es auch solche mit dreien gibt; nach dem Vorausgesandten liegt es indes auf der Hand, daß ihre Zahl gegen diejenige der durch Besitz auf zwei Stimmen gebrachten Wähler eine verschwindend geringe ist. Die Festsetzung des bevorzugenden Einkommens auf eine niedrige Stufe ist deshalb bemerkenswert, weil sie die Zahl der Bevorzugten steigert; sie ist dem Widerstande des Ultramontanismus in Regierung und Kammern von König Leopold II. persönlich abgerungen worden. Ob dieser Damm gegen ein schrankenlos gleiches Wahlrecht bei einem Volke leidenschaftlichen politischen und besonders sozialpolitischen Temperaments für die Dauer halten wird, ist eine Frage für sich; an der richtigen Stelle angelegt scheint er aber allerdings zu sein, soweit sich das aus der Entfernung beurteilen läßt.

Die Konstellation für den ersten Wahlkampf auf dieser neuen Basis hat sich in den jüngsten Tagen erheblich verschoben. Sämtliche Parteien waren gespalten: die ultramontane und die Sozialisten je in eine intransigente und eine gemäßigtere Richtung, die Liberalen in die doktrinäre und in die radikale Gruppe. Aber kurz vor dem Beginn des Wahlfeldzuges hat man sich auf den verschiedenen Seiten zusammengefunden. Die Ultramontanen wurden damit zuerst fertig; zwischen den früheren Ministerpräsidenten beider Richtungen kam unter Vermittelung des Kardinalerzbischofes Goossens von Mecheln ein Einvernehmen zustande, wobei vor dem intransigenten Wahlsieger von 1884 M. Woeste der vieljährige gemäßigte Premierminister M. Beernaert völlig zurücktrat; ein Wahlkomitee wurde eingesetzt, das jede ihm nicht genehme Kandidatur einfach kassiren darf. Schon aus dieser Bestimmung wird sich auf den Geist des bevorstehenden Wahlkampfes schließen lassen. Längere Zeit beanspruchte die Klärung im liberalen Lager, wobei die Hinüberneigung der Radikalen zu einem sozialistischen Bündnis die Hauptschwierigkeit war. Die leitende Idee scheint gewesen zu sein, daß der Radikalismus zur Linken die Sozialisten und zur Rechten die Doktrinäre oder Altliberalen an sich anschließen und in dieser Konstellation des Ultramontanismus bekämpfen sollte. Aber in der Praxis erwies sich dies vorausgesehenermaßen sehr bald als unausführbar. Zwischen den Doktrinären und den Sozialisten war selbstverständlich kein Einvernehmen möglich; in einer sozialistischen Versammlung erhielt der Antrag auf ein allgemein mit den Liberalen abzuschließendes Bündnis zwar eine kleine Mehrheit, aber gemeint waren nur die Radikalen und sofort nach dem Beschlusse sonderte sich von den Sozialisten wieder eine strengere Richtung ab, die keinerlei Wahlbündnisse eingehen, sondern überall eigene Kandidaten aufstellen wollte. Natürlich war auch während jener Verhandlungen zwischen den Radikalen und den Sozialisten die Verständigung zwischen den ersteren und den Doktrinären nicht von der Stelle gerückt.

Erst nach diesen verschiedenen Zwischenfällen gelang ein reelles Bündnis zwischen beiden liberalen Gruppen, als deren Führer hüben der frühere Ministerpräsident M. Frère-Orban, drüben der brüsseler Advokat M. Paul Janson zu betrachten sind; zu Brüssel am 24. August wurde dieses Einvernehmen festgestellt. Man hat sich über ein Wahlprogramm und eine gemeinsame Kandidatenliste geeinigt, wobei indes wohl auch dort die entschiedenere Richtung den größeren Vorteil haben wird; es ist eben ein Kampf scharf zugespitzter Gegensätze, der sich jetzt auf dem neuen Wahlfeld vorbereitet. Fraglich wird allerdings an vielen Stellen die Stichwahl-Konstellation sein. Im allgemeinen rechnet der Ultramontanismus auf die Behauptung seiner seit 1884 besessenen Mehrheit; vor dem Bündnis der beiden liberalen Parteien war sie ihm auch absolut sicher; jetzt könnte die Sache doch zweifelhafter erscheinen. Ohnehin war schon nach den glänzenden ultramontanen Wahlerfolgen bei den Halberneuerungen von 1886 und 1888 das ultramontane Wahlglück in den jüngsten Jahren wieder merklich zurückgegangen. Im allgemeinen wird wohl die Verbreiterung der Wahlbasis die ultramontanen Mandate auf dem Lande sicherer, in den Städten unsicher gemacht haben, wobei besonders auch an das bisher stets behauptete Antwerpen zu denken ist. Brüssel haben die Ultramontanen einmal mit radikaler Hülfe den Doktrinären abgenommen gehabt, dann aber alsbald an diese radikalen Helfer selbst wieder verloren, wozu die Doktrinären völlig uneigennützig mitwirkten. Eine erhebliche Rolle wird bei diesem Wahlkampf auch dem nationalen Gegensatze zwischen dem Blämen und der regierenden Minderheit der Wallonen zufallen; leider hatte der Liberalismus früher diese Angelegenheit vernachlässigt und waren dadurch die Blämen in das klerikale Lager gedrängt worden; neuerdings hat man indes auf der liberalen Seite das Versäumnis einzusehen begonnen, und für die Dauer wird das blämische Element wohl mehr und mehr auf die liberale Seite hinübertreten. Allein der fanatische Deutschenhaß des belgischen Ultramontanismus wird für die Entwicklung sorgen.

Trotz des klerikalen Widerstandes gegen die Erweiterung des bisherigen Stimmrechtes dürfte sich bei den Stichwahlen der Sozialismus vielfach zu den Ultramontanen schlagen, zum mindesten, wenn es sich um doktrinäre Gegner handelt. Für die Behauptung der ultramontanen Mehrheit bildet das wohl zugleich den stärksten und den letzten Hebel, aber der Ultramontanismus kann sich schwerlich darüber täuschen, daß dieser Beistand auf die Dauer sehr teuer zu stehen kommen wird. Was in der Mahnung der fuldaer Bischofskonferenz an die deutschen Katholiken mit bezug auf die sozialistischen und anarchistischen Ideen gesagt worden ist, gilt auch für Belgien; für jede bürgerliche Partei ist ein Einvernehmen mit der Sozialdemokratie eine Selbstschädigung, die später gebüßt werden muß, am schnellsten aber wird sie von dem politischen Katholizismus gebüßt, schon weil die Sozialdemokratie überall prinzipiell atheistisch und materialistisch ist. In dem Bündnis zwischen der „roten Mütze“ und der „Kapuze“ kann die letztere wohl für den Augenblick den größeren Gewinn davontragen, aber die erstere weiß sich doch auf die Dauer stets dafür höchst ausgiebig bezahlt zu machen. Das sollte sich auch jetzt der belgische Ultramontanismus sagen, wenn er es nicht später zu seinem schweren Nachteil an sich selber erfahren will.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. **Aus der freisinnigen Volkspartei.** Versammlungen über Versammlungen werden jetzt von der freisinnigen Volkspartei in Berlin abgehalten, und man wird dem Führer der Partei das Verdienst nicht abstreiten können, daß er unermüdlich und bisher auch mit Erfolg bemüht gewesen ist, dem Programmentwurf, über den in wenigen Wochen entschieden werden soll, eine Mehrheit zu sichern. Die Opposition des Jungfreisinns, die „Potsdamer“, die anfangs den Alten mit trotzigem Ungestüm entgegengetreten waren, haben zwar auch jetzt noch die Waffen nicht ganz gestreckt. In ihren Blättern wird mit höhnischen Worten von dem öden gedankenlosen Servilismus gesprochen, von der Schöppenstädterei und dem beschränkten Unterthanenverstand der gewöhnlichen Wahlplebs. Aber bezeichnend bleibt es doch, daß in den Versammlungen selbst nicht einmal der Versuch gemacht ist, diese volltönigen Anklagen in ruhiger und sachlicher Weise zu begründen; und so wird auch in der lauten Kritik kaum mehr zu erblicken sein als Schaumschlägereien eines Radikalismus, der sich bisher bei jeder Gelegenheit mehr durch große Worte als durch Thaten hervorgethan hat. Es sind wilde Wasser, die rasch zu kommen, aber auch rasch zu verlaufen pflegen. Berührt die ganze Bewegung zunächst nur die freisinnige Volkspartei selbst, so ist sie doch auch für die weiteren Kreise des Liberalismus nicht ganz ohne Bedeutung. Die Opposition gegen die „Alten“ setzte ein mit Forderungen, deren Erfüllung die freisinnige Volkspartei auf die abschüssige Bahn des Sozialismus geführt haben müßte. Insofern ist es auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse, jetzt festgestellt zu sehen, daß dieser Opposition jeder nennenswerte Anhang fehlt und daß sie auch schwerlich eine Bedeutung in der freisinnigen Volkspartei erhalten wird. Wie viele Fragen diese auch von dem gemäßigteren Liberalismus trennen mögen, es können Zeiten kommen, wo der gesamte Liberalismus zueinanderstehen muß. Und wer die Bewegung in der klerikalen und in der konservativen Partei verfolgt, der könnte zu der Annahme kommen, daß die Zeit neuer Kämpfe gegen die klerikal-konservative Reaktion nicht zu fern ist.

Berlin, 1. September. **Jedes Zeichen der Besserung der Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich** haben auch wir mit Genugthuung registrirt und wir haben auch keinen Anstand genommen, in dieses Register die Meldung aufzunehmen, daß für die berliner internationale Steeple-Chase acht Pferde in französischem Besitz genannt sind. Es gibt aber nun sofort wieder Leute, die über diese Nachricht in förmliches Entzücken geraten und mit ernstem Gesicht behaupten, jetzt sei die Besserung der Beziehungen gerade für die letzte Zeit unwiderleglich erwiesen, denn als im vorigen Jahre ein im Besitze eines deutschen Offiziers befindliches Pferd für ein Jagdrennen bei Auteuil angemeldet wurde, habe ein Teil der französischen Presse gewaltigen Lärm geschlagen und die Anmeldung mußte rückgängig gemacht werden — jetzt aber seien 8 französische Pferde für Berlin angemeldet! Die Logik, welche zu diesem Freudenausbruch verleidet, hat nur leider ein ziemlich beträchtliches Loch. Sie wäre erst zwingend, wenn einmal acht deutsche Pferde für ein pariser Rennen angemeldet und dort öffentlich mit freudiger Genugthuung begrüßt werden. Wir glauben, damit hats noch gute Wege. Wir glauben aber auch, daß es zur Besserung der Beziehungen gerade zu den Franzosen keineswegs beiträgt, wenn die Liebenswürdigkeiten immer nur von einer Seite ausgehen.

Die Niederlage der holländischen Truppen auf der Insel Lombok hat in den Niederlanden wie ein Blitz aus heiterem Himmel eingeschlagen. Hatte man die Expedition nach Lombok, nachdem die Aufständischen alle von niederländischer Seite gestellten Forderungen angenommen hatten, doch bereits als erledigt betrachtet. Sehr wichtig ist, daß die Sassaks, d. h. die etwa 93 Prozent der Bevölkerung ausmachenden Ureinwohner der Insel, treu geblieben zu sein scheinen. Die Balinesen, welche die Niederlage herbeigeführt haben, sind vermutlich durch Stammesgenossen von der benachbarten Insel Bali her verstärkt gewesen. Die Insel Lombok ist etwa hundert Quadratmeilen groß und zählt etwa 400 000 Einwohner. Im Nordosten erhebt sich das Gebirgsland bis über 3000 Meter. Sonst ist die Insel fruchtbar und gut angebaut. Bis vor etwa 50 Jahren stand Lombok unter Herrschaft der Fürsten von Karang-Assam, dem östlichen Teile Balis. Als diese Insel mit ihren acht Fürsten nach mehrjährigen Kämpfen im Jahre 1849 von den Holländern unterworfen wurde, kam auch Lombok in deren Besitz. Die Hauptstadt Mataram liegt an der Westküste, nicht weit von ihr die Hafenstadt Ampenam. Politisch bildet Lombok mit Bali zusammen eine „Residentie“, von der etwa drei Viertel als Schutzgebiete gelten.

Straßburg, 1. September. **Fürbitte für Gallien.** Bezüglich der Stelle im „Paroissien Romain“, welche eine Fürbitte für Gallien enthält, stellt die „Lothr. Ztg.“ fest, daß die zitirte Strophe in zwei Kirchenbüchern neuerer oder neuester Ausgabe zu finden ist. „Nicht nur am letzten 15. August“, schließt das Blatt, „sondern auch an dem Mariä-Himmelfahrtstage vergangener Jahre ist die fragliche Prosa in lothringischen Kirchen gesungen worden, worüber uns sichere Beweise vorliegen.“ Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt dazu: „Es dürfte sich, was die Ausgaben betrifft, genau so verhalten, wie mit der Beibehaltung mancher Gebete im römischen Missale. So stehen dort noch immer die Suffragien für den römischen Kaiser. Manche uralte Offizien und Gesänge werden eben im Druck beibehalten als ehrwürdige Rimininszenz, ohne daß

L Zwei Handwerksburschen.

Ein rheinischer Volkroman in drei Abteilungen.

55) Von **Ernst Pasqué.**

Nach dieser langen Rede entstand unwillkürlich eine Pause von allgemeiner Ermattung, die der Präsident auf die Dauer von fünf Minuten festsetzte, worauf der Verteidiger des Angeklagten das Wort ergreifen sollte.

Im Publikum entstand nun eine allgemeine Bewegung. Doch nur ein unterdrücktes Brausen und Summen von Stimmen wurde vernehmbar, denn die Drohung des Präsidenten, bei lauten Aeußerungen den Saal räumen zu lassen, wirkte sogar jetzt noch nach. Nur leise — leise wagte man miteinander zu flüstern und sich die empfangenen Eindrücke oder die eigene Beurteilung der Ergebnisse der Verhandlung mitzuteilen, die voraussichtlich gerade jetzt sich erst recht interessant und ergreifend gestalten mußte. Mehrere Personen verließen den Saal, selbst auf die Gefahr hin, später nur mit Mühe neuen Einlaß zu gewinnen, auf keinen Fall aber ihre früheren besseren Plätze wieder einnehmen zu können. Ihre Aufregung war zu groß, sie mußten draußen freier aufatmen, sich lauter, ungehinderter über das aussprechen, was sie so mächtig bewegte und ihr ganzes Denken und Empfinden in Anspruch genommen hatte.

„Laßt uns gehen, Tollens“, flüsterte Greb seiner Nachbarin zu, „ich halte es nicht länger mehr aus. Mein Kopf glüht, vor meinen Augen flirrt und schwirrt es, und meine Beine tragen mich nicht mehr. Ich weiß kaum noch, was ich sehe und höre — laßt uns gehen!“

„I, bewahre, mein Söhnchen“, klang es ihm in gleich heimlicher Weise, doch recht heiter, als Antwort entgegen. „Jetzt gehen, wäre schade und — eine Dummheit, jetzt, wo es erst recht schön werden wird, und wir beide — oder doch einer von uns — viel und höchst notwendiges werden lernen können. Gerade Ihr dürftet doch erst recht mit dem Schauspiel zufrieden sein, meine ich. — Wie das Mädchen den Burschen liebt! Ins Zuchthaus will sie mit ihm gehen — es ist erstaunlich! Ja, ja, wenn ein Mädel ordentlich liebt, dann ists für immer. Das hättet Ihr bedenken sollen, Greb, und weiter noch, daß ein Weib, wie in der Liebe, so auch in ihrem Haß zu allem fähig ist.“

„Ich will fort, fort!“ keuchte Greb, den Versuch machend, sich mit Gewalt zu entfernen.

Da umkrallten die knöchernen Finger der Tollens fest seinen Arm, und seinem Ohr so nahe, daß er ihren heißen Atem spürte, keuchte sie, ihm nur hörbar, zu:

„Du bleibst — oder ich lasse Dich arretiren!“

Da brach der elende Mensch, wie von einem unsichtbaren Schlag getroffen, wie vernichtet in sich zusammen. Er ahnte wohl jetzt schon sein Schicksal, und daß er verloren sei, und ebenso feige, wie ehemals grausam, fand er weder Mut noch Kraft, sich dagegen zu wehren — willenlos fügte er sich der Macht eines Weibes.

Zugleich ertönte die Schelle des Präsidenten, die Fortsetzung der Verhandlung ankündigend.

IX.

Ein Drama im Drama.

Der Verteidiger erhielt das Wort.

Der kölnische Advokat erhob sich, gemächlich, im vollen Bewußtsein seiner Schlagfertigkeit und geistigen Ueberlegenheit, die ihm in diesem Prozeß, im Verein mit den zu gunsten des Angeklagten sprechenden Umständen zu einem leichten und glänzenden Siege verhelfen mußten. Es war eine gedrungene, kraftstrotzende Gestalt mit einem wahren Stiernacken, ein Charakterkopf mit scharf gezeichneten ausdrucksvollen Zügen. Die Augen blickten bald harmlos verschmitzt, bald mit einem Furcht erweckenden Ernst und immer mit voller Ueberlegenheit den ihm gegenüber Stehenden an. Aehnliche Wirkungen erzielte der Ton der Stimme, die, wenn auch nur leise ertönend, durch ihren vollen Klang überall gehört wurde, dann sich steigernd, zu einem wahren Rededonner anschwoll, der den Saal erfüllte und die Zuhörer zu erschüttern vermochte. Er war einer der ausgezeichnetsten Advokaten des linksseitigen Rheinlandes, wo neben dem Code Napoleon noch die altfranzösischen Ueberlieferungen des mündlichen Verfahrens lebendig waren. Richter und Staatsanwalt kannten ihn wohl und auch sein rücksichtsloses Vorgehen, hatte er einmal eine Handhabe gefunden, um sich an das, was er augenblicklich als Recht erkannte, festklammern zu können. Das Publikum wußte sich Wunderdinge von seiner glücklichen Durchführung der schwierigsten Prozesse zu erzählen. So trat denn auch, kaum daß er sich erhoben hatte, tiefe, erwartungsvolle Stille ein, und die Augen aller, der Richter und des Staatsanwalts ganz besonders, waren mit sichtlicher Spannung auf ihn gerichtet. — Und dennoch — dennoch sollte seine Verteidigung diesmal in ganz unerwarteter Weise noch überboten werden — und von wem erst?

Gegen alle Erwartung wendete der Verteidiger sich nicht an die Geschworenen, sondern an die Richter und begann in einem ruhigen, fast gemütlichen Ton, der sich jedoch bald ändern sollte, also:

„Herr Präsident! bevor ich meines Amtes walte und zur Verteidigung meines Klienten schreite: ein Amt, das mir diesmal durch die bisherigen Ergebnisse der Verhandlung außerordentlich erleichtert wurde und sich dabei zu einer wahrhaft schönen Aufgabe eines Verteidigers des Rechtes gestaltet hat — muß ich beantragen, daß den Herren Geschworenen ein Faktum aus den Akten konstatirt wird, was seither unterlassen worden ist, und worin ich eine wesentliche Lücke in Aufklärung des Thatbestandes erblicke. Dieser Antrag erfolgt sowohl im Interesse des Angeklagten, wie in dem der Wahrheit und des Rechts, die uns allen heilig sind, und für die zu kämpfen, sie zu lauterem Siege zu führen, wir uns — ohne Ausnahme — Richter, Staatsanwalt und Geschworene, ebensogut wie ich! — hier versammelt finden!“ Der Redner machte nach den letzten, mit erhobener Stimme gesprochenen Worten eine kleine, oratorische Pause, dann fuhr er unter gespanntester Aufmerksamkeit aller Anwesenden wieder in seiner früheren, gleichmäßigen Weise fort:

„Der Herr Staatsanwalt hat in seiner Anklagebegründung von einem anonymen Briefe gesprochen, der die Veranlassung zu dieser ganzen Kriminal-Prozedur gewesen sein soll. Obgleich nun ein solcher anonymer Denunziant in meinen Augen — und gewiß auch in den Augen der hier Versammelten — eines der erbärmlichsten, feigsten Subjekte der menschlichen Gesellschaft ist, so müssen wir uns doch notgedrungen näher mit ihm beschäftigen. Ich erkenne nun gerne laut und auch freudig an, daß in der Voruntersuchung das möglichste geschehen ist, um das rechte Licht über diesen eigentumlich, schweren Fall zu erlangen und zu verbreiten — bis auf einen Punkt, der den Herren Geschworenen bis jetzt unbekannt geblieben ist und dahin lautet, daß ihnen nichts über diese erbärmliche Person gesagt worden ist. — Ich beantrage nun, daß den Herren Geschworenen aus den Akten konstatirt wird, daß in der Voruntersuchung die nötigen Recherchen angeordnet wurden, die Persönlichkeit dieses anonymen Denunzianten zu eruiren.“

Der Präsident schien unschlüssig, ob er ohne alle Vorbereitung diesem Verlangen folge leisten könne, doch der Staatsanwalt mußte seiner Sache wohl durchaus sicher sein — auch hatte er vielleicht von seinem gefürchteten Gegner einen weit verfänglicheren Antrag erwartet, denn er lächelte und sprach dann gelassen, zu dem Vorsitzenden gewendet:

„Ich sehe keinen Grund, Herr Präsident, dem Antrage des Herrn Verteidigers nicht nachzukommen und den Herren Geschworenen aus den Akten die nötige Aufklärung zu geben.“

Der Präsident blätterte, wenn auch noch immer zögernd — er mochte wohl eine der Untersuchung gestellte Falle wittern — in den Akten, dann nahm er einige Bogen derselben zur Hand und hineinblickend, wohl um sich zu orientiren, sprach er:

„Meine Herren Geschworenen! Der anonyme Brief trug, wie bereits gesagt, weder Ortsbezeichnung, noch Datum, doch beides war aus dem Poststempel, der auf Bonn lautete, ersichtlich. Sofort, noch bevor ein anderer Schritt unternommen wurde, verfügte sich der Herr Untersuchungsrichter nach Bonn, um persönlich auf der königlichen Post Nachfrage zu halten. Doch dort erinnerte man sich wohl, daß der Brief am Nachmittag zur Abstempelung gelangt war, doch wer ihn in den Kasten geworfen hatte, darüber war nicht das geringste festzustellen — es waren auch gar viele Leute gekommen, um Briefe einzuwerfen. Doch mit diesem negativen Resultat begnügte sich der Herr Untersuchungsrichter nicht; er forschte in der Nachbarschaft der Post nach, unter anderem auch in dem nahen Gasthause und Weinhause „Zur Post“. Hier erfuhr er nun allerdings von dem Herrn Gasthalter und dem Kellner, daß an demselben Nachmittag ein ihnen unbekannter Herr in der „Post“ eingekehrt sei und eine Flasche alten Weines getrunken habe. Derselbe sei ungewöhnlich aufgeregt gewesen, so daß es beiden habe auffallen müssen. Deshalb hätten sie ihm verwundert nachgeblickt und auch gesehen, wie er einen ziemlich großen Brief aus der Rocktasche gezogen habe und damit in die Post eingetreten sei. Das war alles, was der Herr Untersuchungsrichter zu erfahren vermochte, jede weitere Nachforschung war vergeblich gewesen.“

Da reckte der Verteidiger sich hoch empor, sein Auge blitzte, und hatte er bis jetzt meistens sehr ruhig gesprochen, so betonte er jetzt jedes seiner Worte mit einer einschneidenden Schärfe.

„Die Untersuchung hat also ergeben“, so sprach er, daß der sichtlich verdächtige Beförderer jenes Briefes eine ortsfremde Persönlichkeit gewesen — sonst würden Wirt und Kellner einer so frequenten Wirtschaft, wie die der „Post“ in Bonn, ihn auch ganz bestimmt gekannt haben. Nun, ein solcher Fremder muß doch durch irgend ein Thor, in irgend einer Weise, zu Fuß oder zu Pferd, per Privat- oder Postwagen, oder mit dem Dampfschiff nach Bonn gekommen sein, und seiner gefährlichen Briefbürde ledig, die Stadt auch so rasch als möglich auf irgend einem dieser Wege wieder verlassen haben. Da bin ich denn doch der Meinung, daß man mit dem Signalement des Mannes, das Wirt und Kellner der „Post“ gewiß imstande gewesen wären, zu geben — daß man mit diesem Signalement in Händen, aller Orten hätte Nachfrage halten müssen und mit einiger Ausdauer und — Geschicklichkeit wohl auch die Spur des Gesuchten gefunden haben würde! Ich bedauere, meine Herren Richter und Geschworenen, hier konstatiren zu müssen, daß bei der Voruntersuchung nicht mit derjenigen Umsicht verfahren worden ist, welche dieser Kriminalprozeß erheischte. Denn — meine Herren Geschworenen! — da die in dem anonymen Briefe enthaltene Anklage sich in ihrem ersten, unschuldigsten Teile als wahr erwiesen, so muß notwendigerweise der Denunziant mehr von dem Verbrechen wissen, als er anzugeben für gut befunden hat; da ferner der Angeklagte in Abrede stellt — und gewiß auch mit gutem Grund in Abrede stellt! — etwas von dem eigentlichen Verbrechen gewußt zu haben, so muß gerade der Denunziant dabei gewesen sein, und ich sage Ihnen, meine Herren Geschworenen, mit voller Ueberzeugung: der Denunziant ist der Mörder! — nur er allein kann es gewesen sein! Schon hierdurch, meine Herren Geschworenen“ — hier schwoll die Stimme des Redners zu einem wahren Donner an — „ist der Beweis geliefert, daß die Anklage gegen meinen Klienten haltlos ist! — sie schwebt in der Luft, und wie ein Kartenhaus muß sie im Verlauf der Verhandlung zusammenbrechen!“

(Fortsetzung folgt.)

es einem vernünftigen Geistlichen einfällt, davon Gebrauch zu machen. Wenn dann einmal ein vereinzelter Geistlicher den sonderbaren Einfall hat, Gott zu bitten, er möge „dem König von Frankreich Gerechtigkeit verleihen“ (regi dei iustitiam), so mag man dem Herrn einen Wink geben, aber es ist kein Grund vorhanden, sich darüber aufzuregen.“ — Hoffentlich geschieht das mit dem nötigen Nachdruck. Uebrigens übersieht das Zentrumsblatt zufällig, daß nicht in dieser Bitte, sondern in der anderen „ama tuam Galliam“ (Liebe dein Frankreich!) das Anstößige liegt; unter den obwaltenden Verhältnissen ist das denn wohl mehr als ein sonderbarer Einfall, wie es die „K. V.-Z.“ mit der schönen Toleranz bezeichnet, die die Ultramontanen immer auszeichnet — wenn einer der Ihrigen infrage kommt.

Ausland.

Paris, 1. Sept. **Die Vorgänge in Laval** vor und bei der Hinrichtung des Abbé Bruneau, die vorgestern morgen vollzogen wurde, sollten die parlamentarische Mehrheit, die sich noch jüngst gegen die Abschaffung der Oeffentlichkeit der Hinrichtungen ausgesprochen, eines anderen belehren. Es war, als ob in Laval ein großes Volksfest begangen werde, und als die Nachricht eintraf, daß die Vollstreckung des Todesurteils durch einen letzten Schritt des Verteidigers Bruneaus beim Präsidenten der Republik zweifelhaft geworden, gab sich eine Enttäuschung kund, die lebhaft an die Stimmung von Theaterbesuchern erinnerte, denen der rote Zettel verkündet, daß ihre Lieblingsoper infolge einer Laune der Primadonna durch einige Lustspielchen ersetzt werden muß. In dichten Gruppen stand die Menge um das Gefängnis und machte ihrer Erbitterung durch allerlei Roheiten Luft. Die Stimmung wurde erst wieder vergnügter, als bekannt wurde, daß die Vollstreckung des Urteils nun doch stattfinden werde. Zur Vorbereitung auf das Schauspiel hatte die Gesellschaft Lavals und der Umgegend, die massenhaft herbeigeströmt war, am Abend vorher das Stadttheater dicht besetzt, wo Le fil à la patte gegeben wurde; von dort war sie nach der Place de Palais, dem in der Nähe des Gefängnisses gelegenen Hinrichtungsplatze, gezogen, wo alle Fenster vermietet waren. Der Berichterstatter des „Temps“ schätzt die dort versammelte Menge auf 10 000 Köpfe; die zur Erhaltung der Ordnung befohlenen, gerade einberufenen Reservisten mußten in achtfachen Gliedern aufgestellt werden, um die Neugierigen zurückzuhalten. Inzwischen wurde unter der Menge eine Schrift ausgeboten, die in 101 Couplets das Verbrechen Bruneaus in Versen schilderte! Auch während der Hinrichtung dauerte die Theaterstimmung an, und als das Haupt des Verbrechers fiel, gaben die Zuschauer durch lebhaftes Händeklatschen kund, daß sie von dem Schauspiel befriedigt seien. Es ist Zeit, endlich mit der Anschauung aufzuräumen, bemerkt dazu mit Recht der „Temps“, daß der Henker ein Spaßmacher, Clows oder Jongleur sei, der zur größten Belustigung der Zuschauer Fangball mit Menschenköpfen spielt.

Provinzielles.

Dortmund, 3. Septbr. Am 8. September kr. wird hierorts am Fredenbaum die Gartenbau-Ausstellung für Westfalen und Lippe feierlichst eröffnet werden. Die Anmeldungen zur Beschickung liefen so zahlreich ein, daß eine Anzahl derselben nicht berücksichtigt werden konnte. Der große Saal am Fredenbaum, der alte Saal, die Festwiese und ein großes Zelt reichen kaum hin, die Ausstellungs-Gegenstände zu placiren. Ohne Zweifel wird diese Gartenbau-Ausstellung die bedeutendste, welche seit vielen Jahren Westfalen und Rheinland aufzuweisen hatte. Die einflußreichsten Männer Westfalens haben dieser Ausstellung ihre Sympathien entgegen gebracht, und zahlreiche Ehrenpreise, bestehend in goldenen, silbernen und bronzenen Kunstgegenständen, die während der Ausstellung am Fredenbaum in einem hübsch dekorirten Gabentempel zur Schau stehen, legen ein beredetes Zeugnis davon ab. Das Ministerium für Landwirtschaft stiftete, in Würdigung der Bedeutung dieser Ausstellung, eine Anzahl silberner und bronzener Staatsmedaillen. Das Komitee hat 165 Preis-Aufgaben gestellt. Jeder Garten- und Blumenfreund möge nicht versäumen, dieser Ausstellung einen Besuch abzustatten, die in hohem Maße den Sinn für das Schöne befriedigt und belehrend wirkt. Die Ausstellung wird am 8. September, vormittags 11 Uhr, eröffnet und endet am 16. September, abends. Es wird sich aber empfehlen, die Ausstellung gleich in den ersten Tagen zu besuchen, wenn die prächtigen, kunstvollen Bindereien noch in voller, entzückender Frische prangen.

—* **Die Reinigung der Schankgefäße.** Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gesundheitspolizei in Stadt und Land sollte, wie die „K. Z.“ fordert und wir uns vollständig mit einverstanden erklären können, zurzeit eine Prüfung sein, wie es im Betriebe der Gast- und Schenkwirtschaften, namentlich in den industriellen Orten, mit der Reinhaltung der Schankgefäße steht. Der Mißstand, daß die Gläser in Spülbottichen mit stehendem Wasser einfach eingetaucht und dann sofort wieder unter den Krahn gehalten und einem Gaste zugestellt werden, besteht leider noch sehr viel, er macht sich namentlich in den Wirtschaften der Fabrikorte geltend, wenn die Arbeiter ungereinigt und in großer Zahl den Schenktisch umlagern, um nach mühevoller Schicht sich zu erholen. Auch an Sonntagen, wenn sich die Massen in den Wirtsräumen ungeduldig schieben, ist an eine geordnete Spülung der Gläser nicht zu denken und nicht zu verhüten, daß die Gäste das innen ablaufende Spülwasser unentgeltlich mit ins Bier bekommen. Unappetitlich und gegen jedes ästhetische Empfinden verstoßend, dabei gefahrdrohend wegen der Möglichkeit der Uebertragung von Krankheitsstoffen sind alle Spülvorrichtungen mit stehendem Wasser. Wir erachten es daher als eine ungerechtfertigte Forderung, wenn wir den Organen der Gesundheitspolizei den Wunsch zur Erwägung übergeben, ob nicht allgemein Spülvorrichtungen mit fließendem Wasser vorzuschreiben sind, wie es ja auch in unserer Gegend wohl schon durchweg angeordnet ist.

Bonn, 31. August. **Bei Ausschachtungs-Arbeiten, welche gegenwärtig an dem Lanserschen Hause auf dem Dreieck ausgeführt werden, stießen die Arbeiter auf einen verschlossenen Steinsarg. Derselbe ist etwa 1½ Meter lang, ¾ Meter breit und 1 Meter hoch. Bei dem Versuche, den Deckel des Sarges zu öffnen, sprang ein Teil desselben ab. In dem Innern des Sarges war ein Ruhekissen aus Stein eingehauen. Ferner befanden sich in demselben eine Anzahl kleine Thongefäße, welche leider bei dem Oeffnen des Sarges in Scherben gingen. Der Sarg ist gut erhalten.**

Lorch, 31. August. **Das Kastell Lorch wurde im Frühjahr vorigen Jahres aufgefunden und ausgegraben. Dabei wurde in dem jetzt Fischerschen Garten ein Kastell-Eckturm, der zum größeren Teile erhalten war, freigelegt. Um nun dieses für die Geschichte der Stadt so wichtige Mauerwerk aus der Zeit der Römerschaft zu erhalten, ist dem hiesigen Verschönerungs-Verein ein namhafter Staatsbeitrag angewiesen worden. Der Turm wurde in den letzten Tagen unter Leitung des Streckenkommissars Major Steimle in seiner früheren Form teilweise wieder aufgebaut. Zur Ergänzung des vielfach zerstörten Mauerwerks wurde nur solches Material verwendet, welches einstens bei Erbauung des Kastells Verwendung gefunden hatte. Die römische Bauweise wurde möglichst angewendet. Auf gleiche Weise soll der zumteil freigelegte römische Wachtturm im Gözental, nordwestlich der Gözenmühle, durch Erneuerungsbauten erhalten werden.**

Weidenau, 30. August. **Karambolage.** Als heute morgen ein Fuhrwerk bei der Grube „Neue Haardt“ über das Gleise fuhr, brauste eine Maschine, welche in der Richtung von Weidenau nach Geisweid fuhr, heran, erfaßte das Pferd des Wagens und schleifte dasselbe etwa 60 Meter weit mit. Der Fuhrmann konnte sich durch einen Sprung vom Wagen retten. Der hinzueilende Bahnwärter, der wahrscheinlich die offene Schranke noch schließen wollte, wurde schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

—* **Aus den Geheimnissen unserer Bazar-Geschäfte** weiß der „Konfektionär“ folgendes auszuplaudern: Vor einiger Zeit fanden wir in verschiedenen Zeitungen große Annoncen einiger bekannten Bazar-Geschäfte, daß sie lange schwarze Damenstrümpfe (übers Knie zu tragen), garantirt echt Diamantschwarz, das Paar zu 35 ₰ verkaufen; Herren-Socken zu 20 ₰ das Paar, Herren-Kragen, garantirt 4fach Leinen in allen Weiten, Steh- oder Umlegekragen, werden zu 3 ℳ per Dutzend offerirt. Herren- und Damen-Prima-Gloria seidene Regenschirme wurden für 1 ℳ 75 ₰ angezeigt ꝛc. Alles nur Ausnahmepreise, nur für bestimmte Tage gültig. Zufällig fällt uns der Preiskurant eines Geschäfts, von welchem die Bazargeschäfte ihre Waren beziehen, in die Hände, und wir sehen daraus — nicht mit Erstaunen, denn wir wußten das schon lange — daß trotz dieser billigen Preise die Bazargeschäfte noch recht anständig verdienen, daß jedes andere Geschäft, welches solche Schundwaren führen will, mindestens ebenso billig verkaufen kann, wie jene Bazargeschäfte, welche wegen ihrer billigen Preise bekannt und — von der Konkurrenz gefürchtet sind, weil sie das Geschäft ruiniren, aber auch leider an sich ziehen, denn unser Publikum fragt ja heute nicht mehr, „wie die Ware aussieht“, sondern „was sie kostet“. — Also die Damenstrümpfe, welche das Geschäft für 35 ₰ verkauft, kosten im Dutzend 3 ℳ, das heißt also pro Paar 25 ₰, es wird also an diesen Stümpfen etwa 40 Prozent verdient. Die Herren-Socken werden zu 20 ₰ angeboten, sie kosten im Dutzend 1 ℳ 70 ₰, also auch hier werden immer noch etwa 40 Prozent verdient. Die Herren-Kragen, die zu 3 ℳ per Dutzend offerirt werden, kosten 2 ℳ 40 ₰ per Dutzend. Hier ist der Verdienst allerdings geringer, aber man kann dabei bestehen. An Herren- und Damen-Prima-Gloria- seidenen Regenschirmen wird auch noch ganz anständig verdient. Sie kosten per Stück 1 ℳ 75 ₰ (21 ℳ per Dutzend). Sie werden mit 2 ℳ 25 ₰ per Stück verkauft. Der Verdienst beläuft sich also auch immer noch auf 30 Prozent. — Man sieht also, die Bazargeschäfte verschenken nichts, sie verdienen recht anständig — verhältnismäßig sogar mehr als die anderen Spezial-Geschäfte, die aber diese Art von Bazar-Waren nicht führen.

PETROLEUM PETROLEUM PETROLEUM PETROLEUM

Unübertroffen.

Diamant-Salon-Oel

feinstes amerikanisches Sicherheits-Petroleum.
Import von der
Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.
Grösste Leuchtkraft, sparsamstes und geruchloses Brennen.
Absolute Sicherheit gegen Explosions-Gefahr. Wasserhell.
Preis 20 Pf. pro Liter.

Hauptniederlage in Dortmund: Glückaufstraße 50.
s 4848 Zu haben in allen besseren Colonialwaarenhandlungen.

Kemmerich's Fleischextrakt ist das gehaltreichste und deshalb im Geschmack und in seiner Ausgiebigkeit unübertroffen. Zur Bereitung oder Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen und Hülsenfrüchten ist dasselbe geradezu unentbehrlich.

Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt 855
Rathenower
Brillen
in allen Sorten.
Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Soeben erschien in 2ter, verbesserter Auflage:
Praktisches
Maschinenrechnen.
Eine Zusammenstellung der wichtigsten Erfahrungswerte aus der allgemeinen und angewandten Mechanik in ihrer Anwendung auf den praktischen Maschinenbau.
Erläutert durch zahlreiche, der Praxis entnommene Beispiele und eingeleitet durch eine leichtfaßliche Darstellung der für Maschinenbauer unentbehrlichen Gesetze des allgemeinen Buchstabenrechnens.
Bearbeitet von
A. Weickert und **R. Stolle.**
Mit über 100 in den Text gedr. Abbildg.
Preis geh. 3 Mk., gebd. 3,75 Mk.
C. L. Krüger'sche Buchhandlung
in Dortmund, Westendhellweg 43.

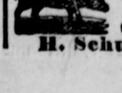
Magenbeschwerden,
schwache Verdauung, Appetitlosigkeit ꝛc. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann unentgeltlich mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. Königl. Förster, Bellersen, Kreis Höxter.

Bekanntmachung,
Ausschmückung der Grabstätten betreffend.
Nach der Begräbnis-Ordnung vom 13. Dezember 1875 ist die Ausschmückung der Begräbnisstellen, soweit sie unbeschadet der Nachbargräber geschieht, den Beteiligten gestattet. Die Ausführung der betreffenden Arbeiten ist, sofern sie nicht durch die Betheiligten selbst erfolgt, oder durch Personen, die zu den Familien derselben oder zu ihrem Hausstande gehören, oder durch Kunst-Gärtner, welche von den Familien dazu beauftragt werden, den Friedhofs-Aufsehern zu übertragen. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der Begräbnis-Deputation gestattet.
Die Gebühren für die Friedhofs-Aufseher betragen:
a) für das Belegen eines Grabes mit Rasen bei Beerdigungen 1. Klasse 3 ℳ, bei Beerdigungen 2. Klasse 2 ℳ, bei Beerdigungen 3. Klasse 1,50 ℳ,
b) für das Ausschmücken eines Grabes mit Blumen 3 bis 5 ℳ,
c) für das Pflanzen eines Baumes mit Pfahl 1 ℳ,
d) für die jährliche Unterhaltung eines Grabes bei Beerdigungen 1. Klasse 3 ℳ, bei Beerdigungen 2. Klasse 2 ℳ, bei Beerdigungen 3. Klasse 1,50 ℳ.
Im Interesse der besseren Pflege und Erhaltung der Gräber bitten wir alle Leidtragenden, die Arbeiten möglichst den Friedhofs-Aufsehern zu übertragen. Es erleichtert dies nicht unwesentlich die Aufsicht über die Friedhöfe und verhindert am besten die so vielfach beklagten Beschädigungen und Diebstähle.
Dortmund, den 16. August 1894.
Die Begräbnis-Deputation: Wasle.

Hamburgerstr. 50. **L. Zwenger.** Bremerstr. 45 und 47.
Spedition. Möbeltransport. Kohlenhandlung.
Bestellungen zur **An- und Abfuhr von Gütern etc.** bitte ich in die in der Stadt angebrachten Briefkasten niederzulegen.
Prompteste Bedienung. 11764 i

Baugewerkschule zu Höxter a. Weser.
Der Unterricht beginnt **am 23. Oktober.** Programm und Auskunft kostenlos durch [s 4495
Die Direction der Baugewerkschule.

Ratten, Mäuse, Schaben, Heimchen und Wanzen vertilgt unt. Garantie **M. Seldis,** bahnamtl. angest. Kammerj., Dortmund, Lütgenbrückstr. 7



Gute Münsterländer Fafelschweine erhalten.
H. Schubert, Steinstraße 19.†

Liquidation einer Cigarren-Fabrik!
Eine bedeutende Cigarren-Fabrik, welche die Fabrikation aufgiebt und sich nur dem Rohtabak-Geschäft widmen will, hat uns ihren gesammten Lager-Vorrath von ca.
700 Mille Cigarren
zum Verkauf übergeben. Es befinden sich darunter die verschiedensten Facons in
Sumatra, Java, Domingo, Brasil
und anderen Mischungen, die wir zu Originalpreisen abgeben und können wir jedem Cigarren-Interessenten, sei es
Cigarren-Händler, Gastwirth oder Privatmann,
nur rathen, von einer solchen nie wiederkehrenden Gelegenheit den ausgedehntesten Gebrauch zu machen. Wir offeriren aus diesen Posten, so lange der Vorrath reicht:

La Libertas	ℳ 19,—	**Plantar,** Bock-Facon	ℳ 31,50
Waidmannsheil	„ 21,50	**Schneidig, Stylvoll, Pyramidal**	„ 32,50
Armaria	„ 23,—	**Mindora,** schlank	„ 33,50
Progreso, schlankes Facon	„ 25,—	**St. Paulo,** eleg. Torpedo-Facon	„ 35,—
Tip Top, „ „	„ 26,50	**Felicia,** groß, voll	„ 35,50
Holdrio, „ „	„ 28,50	**Reina regenta,** Torpedo-Facon	„ 38,50
Deliciosa, 4×25 geb.	„ 30,—	**La Premiada,** 12 cm lang	„ 40,—

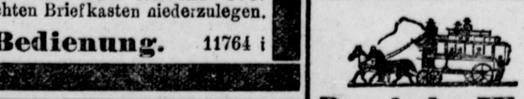
Die Preise verstehen sich für 1000 Stück gegen Nachnahme ab hier; zur Probe werden auch 100 Stück von einer Sorte abgegeben.
Bestellungen sind zu richten an die Firma s 4834
Rauscher & Fabisch, Berlin NW., Friedrichstraße 94, gegenüber Central-Hotel.

Sämmtliche Neuheiten
in
Herren-Cravatten
treffen diese Woche ein.
Cravatten letzter Saison
verkaufe dieserhalb 11765
nur bis 6. September
zur Hälfte der bisherigen Preise.
A. S. Kamper,
Reinoldistraße 17. Reinoldistraße 17.

Birresborn
Natürl. Kohlens. Mineralwasser
Tafelgetränk Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck
Käuflich in Mineralwasserhandlung., Apoth., Hôtels etc.
Höchste Auszeichnung Chicago 1893.
Bestes Tafelwasser. Altbewährte Heilquelle.
Hauptniederlage: Apoth. **A. Hültenschmidt, Dortmund.** s 2341

W. Allmeroth's photogr. Anstalt
befindet sich **nur 1. Kampstraße 68,**
in seinem neu erbauten Hause. 11274*

Sammet und Seidenstoffe
jeder Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen und farbigen** Seidenstoffen. Specialität: **„Brautkleider“.** Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von Muster franco. **M. M. Catz, in Crefeld.**



Omnibus-Fahrt
zwischen
Brackel — Wambel — Cörne — Dortmund.
Abfahrt von Brackel (Gastwirth **Budde**): 7,10, 9,10, 11,10, 1,10 3,10, 6,00 Uhr.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40 Uhr
Abfahrt von Dortmund (Wirth **Sundhoff,** Kaiserstr. 6): 8,10 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30 Uhr.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10 Uhr
Fahrpreis 30 Pf., hin und zurück 50 Pf. 10574f
Franz Kombrink.

Malz.
300 Ctr. Ia. Brennmalz, sowie 1000 Ctr. Ia. Wintermalz, aus Landgerste fabricirt, hat eine sächsische **Malzfabrik preiswerth abzugeben.** Anfragen unter **G. J. 327** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg,** erbeten. s 4847

Zum
Einmachen
empfehle:
Wein-Essig, Salicyl-Essig, Essig-Essenz, Salicylsäure, Schwefelfaden, Stangenschwefel, Pergamentpapier, Bindfaden,
sowie sämmtliche
Gewürze
in frischer u. bester Qualität.
Th. Strick,
Germania-Drogerie, am Markt. †

Hamburg.
Hôtel Voth, Brookthorquai 15. In nächster Nähe all. Bahnhöfe, des Freihafens und der Börse. Schöne Zimmer, gute Betten, à ℳ 1,50 an.
s 1144 **H. Voth.**



Vorräthig in allen Papier- u. Schreibwaarenhandlungen. s 4925

Ein flottgehendes
Colonial-Waaren-Geschäft,
verbunden mit **Bäckerei** (2 Backöfen), im Kreise Hörde gelegen, zwischen Dortmund und Witten, an einer Bahnstation, mit einem jährlichen Umschlage von 50—60 000 ℳ, ist sofort oder später zu vermiethen, event. auch ohne Bäckerei. Schriftl. Angeb. u. 11860 nimmt die Geschäftsst. d. Z. entgegen.